

**Wofür
mühen
15**

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 14, Zwettler Straße 61, Ko-
loster 400 20, Telefon 464 55.
Breslau 544, Redaktion: Breslau 16, Zwettler Straße 60,
Telefon 480 02. Geschäftszeit der Redaktion von 12-13 Uhr.
Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Hülfsredaktion:
Berlin, Rant 6, Telefon 27 54. Geschäftszeit von 8-10 Uhr.
Verlagsort: Hauptverlag: Breslau, Verlag: Schlesische Verlags-
gesellschaft m. B. O. Breslau, — Druck: „Vorwärts“ AG, Btl. Breslau,
Zwettler Straße 61, Telefon 464 55.

Spartakiade verboten!

Eine neue Schandtate des Sozialdemokraten Grzesinski

Kulturreaktion oder Kultur- bolshewismus?

„Man kann ein frommgläubiger Christ, ein streng-
gläubiger Katholik und doch ein vorzüglicher Sozial-
demokrat sein.“ (Aus der offiziellen Programmbroschüre
des SPD.-Vorstandes zum Helldorfer Programm.)

Der erste Arbeiter-Kultur- und -Sporttag in
Schlesien steht im Zeichen des verhassten Kriegspunktes
der Klasse der Ausbeuter gegen die Ausgebeuteten. In klarer Front-
stellung haben sich alle Feinde des Proletariats zusammengeschlossen
und organisieren frecher wie je den Hungerstreik gegen die Arbeiter-
klasse. Die kapitalistische Krise mit ihren Auswirkungen auf die
breiten Schichten der Bevölkerung Deutschlands zeigt der Bevölkerung
immer klarer die Bankrottschuld dieses Systems auf. Mit neuen Not-
verordnungen, mit neuer Kürzung der Erwerbslosenlöhne, mit neuer
Kürzung der Beamtengehälter versuchen die Regierungen mit Unter-
stützung des Zentrums und der Sozialdemokratie sowie der National-
sozialisten, die Lasten des Youngplans, die Lasten der Krise auf die
Arbeiterklasse abzuwälzen. Ihre Ausweglosigkeit aus der Krise zeigt
auf der anderen Seite den Massen immer klarer auf, daß nur der
Waffenkampf der Arbeiterklasse dieses System beseitigen kann. Trotz-
dem Millionen Arbeiter, Angestellte, Beamte immer mehr zu der
Erkenntnis kommen, daß sie von ihren Parteien betrogen worden
sind, stehen auf der anderen Seite Millionen noch abseits, unterstützen
durch ihre Passivität indirekt den Raubzug an Lohn, an Arbeitslosen-
unterstützung, an den Renten der Arbeits- und Kriegsober.

Mit allen Mitteln versucht man, diese Massen mit Versprechungen
zu ködern, mit Diktaturbestimmungen einzuschüchtern und für die
Ausbeutung gefügiger zu machen.

Trotzdem marschieren die revolutionäre Front!

Marschieren dennoch und festigt sich nicht nur in den Betrieben und
Stempelhallen, sondern dringt immer stärker ein in die Reihen der
Kulturorganisationen, der Freizeiter, der Sport-
ler. Die Freizeiter Schlesiens rufen mit vollem Erfolg zum
Massenmärsch, zum verhassten Kampf gegen die Kultur-
reaktion. Die roten Sportler kommen zur roten Sporteinheit und
marschieren gegen die Feinde des Proletariats. Immer klarer er-
kennen die Gruppen, daß sie zu der roten Armee der Ausgebeuteten
gehören.

„Kulturbolshewismus“

Schreiben die Sozialdemokraten, das Zentrum und die bürgerlichen
Parteien, einschließlich der Nazis, und führen mit Brüning, Seoding
und Hüller, geführt auf die bewaffnete Macht, den Hungerstreik
durch. Sie bewilligen der Kirche Millionen und erhöhen und
sichern den Geistlichen und Pfarrern ihre Einkommen.
Sie nehmen die Gelder aus den Steuern, die die Arbeiter unentgeltlich
belasten, den Mittelstand vernichten, kürzen die Gehälter der Beamten
und hegen gegen Sowjetrußland, gegen den Bolshewismus.

Der Bolshewismus im Sowjetland, im Land der Diktatur
des Proletariats, baut den Sozialismus aus, er hat die Er-
werbslosigkeit beseitigt; der Bolshewismus führt den Ar-
beitern ein menschenwürdiges Dasein, er gibt ihnen Arbeit,
Wohnung und Brot, er gibt der Frau die Gleichberechtigung
und hat die Trennung von Kirche und Staat vollzogen.

Die Ausgebeuteten von Schlesien erkennen immer mehr, daß
die Wand der dieser Parteien, die Hege gegen das Vaterland der
Arbeiter, einer der Auswege sein soll, um die Arbeiterkraft vom
Kampfe abzuhalten, damit sie willenlos die Ausbeutung vornehmen
können und den Sozialismus nicht im eigenen Lande verwirklichen.

Die Bewilligung von Millionen für die katholische und ewange-
lische Kirche, ihre Handlung gegen die revolutionäre Kultur- und
Freizeiterorganisation, ihre Schikanen und ihre Hege, das
nader, brutaler Kulturfaschismus. Gerade die letzten
Tage, die die Bewilligung des Luther-Konkordats brachten, zeigen
diese kulturfaschistischen Handlungen der Preußenregierung praktisch
auf. Der Minister für Kunst und Wissenschaft, der Sozialdemokrat
Grimme, hat in seiner Begründungsrede zum Millionen-Luther-
Konkordat im Preussischen Landtag den Kurs der Sozialdemokrati-
schen Partei und ihre Rolle im Kampfe gegen die proletarischen
Kulturorganisationen und für die Kirche aufgezeigt.

„Gebet der Kirche, was der Kirche ist“

Ist die Parole dieser Kulturfaschisten, die von ihren Ministern offen
von der Parlamentstribüne ausgesprochen ist. Diese Formulierung
ist kein Zufall, sondern zeigt offen den Massen auf, welchen Weg die
Sozialdemokratische Partei im Kampf für die Kirche und gegen die
Ausgebeuteten geht.

Kulturbolshewismus

Ist auch in den Augen der Eintreiber der Youngtribune, der Freunde
der Rotverordnungen der Rote Arbeiterpost, der verbunden mit den

Nach Redaktionschluss verbreitet die Eugenberger Tele-
graphen-Union eine Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten
Grzesinski, monach die vom 4. bis 12. Juli 1931 angelegte
Spartakiade verboten ist. Damit überschreitet der SPD.-
Präsident selbst die Methode des kaiserlichen Polizeipräsidenten
von Berlin, Jagow. Um den reaktionären Charakter dieses
empfindenden Aktes zu verschleiern, ist gleichzeitig der zu heute
einberufene Sportnummel der Nazis im Stadion unter-
sagt worden. Herr Grzesinski begründet sein Verbot der Spar-
takiade damit, daß durch sie „die öffentliche Sicherheit und
Ordnung gefährdet sei“.

Das Unerhörte ist Tatsache geworden. Grzesinski, der So-
zialdemokrat, hat das internationale Sportfest der revolutionä-
ren Arbeiterklasse verboten. Er hat damit Hunderttausende
Berliner Werktätige, Millionen Schaffender im ganzen Reich
ins Gesicht geschlagen. Der Arbeiterklasse, die als führende Partei
im Berliner Stadtparlament vertreten ist, verbietet man den
Aufmarsch ihrer Sportjugend. Ein ungeheurer Schrei der Ent-
sagung, eine flammende Entrüstung gegenüber diesem Schand-
streich des sozialfaschistischen Polizeipräsidenten wird die An-
wort sein. Die Berliner Arbeiterklasse wird diese Antwort nicht
schuldig bleiben. Sie wird den Kampf aufnehmen und die
Spartakiade erzwingen.

Wir werden darüber noch genauer berichten.

Lohnlari im OS-Bergbau um 8 Wochen verlängert

Verhindert die Spaltung der Kampffront

Gindenburg. Das SPD.-„Vollblatt“ veröffentlicht in seiner
Nummer 188 vom 18. Juni folgende kurze Notiz:
„Wie aus der Verhandlung der Bergbauarbeiter Deutschlands
mittels der Lohnlari für den ober-schlesischen Steinkohlenbergbau
nach mehrwöchigen Verhandlungen zwischen Arbeitgeberverband
und den Gewerkschaften bis zum 30. September verlängert worden. Ab
1. Oktober ist der Vertrag mit 14-tägiger Frist kündbar.“

Die zwischen den Arbeitgebern und den Gewerkschaften ge-
troffene Vereinbarung auf Verlängerung des Lohnlari um acht
Wochen ist ein raffiniertes und wohlbedachter Plan der Dreieinig-
keit: Staat, Unternehmer und Gewerkschaftskorruption. Warum?
Zum 31. Juli laufen die im Januar dieses Jahres aufgestellten
Lohnlari im Bergbau ab. Die Kapitalisten an der Ruhr haben nach
Belastung der Hungernotverordnung — 1800-Millionen-Raub
auf Kosten der ausgebeuteten Klasse — sofort ihre freien Lohnraub-
forderungen angemeldet. Herr Brüning, der den Reichsarbeitern
die Hungerlöhne abbaut, hat das Signal zur zweiten Generaloffensive
auf die Löhne der deutschen Arbeiter gegeben. Und die Scharfmacher
an der Ruhr fordern bis 25 Prozent Lohnabbau. Daß diesem Vor-
stoß die Grubenbesitzer der anderen Reviere folgen werden, kann von
niemandem bestritten werden.

wählen. Auch sozialdemokratische, christliche und parteilose Kampfs
müssen in dem Kampfausschuss vertreten sein.
Mit der Verlängerung des Lohnlari will man die Spaltung
einer breiten Kampffront von Ruhr bis Oberschlesien verhindern.
Diese Vereinbarung haben die Gewerkschaftsleitungen mit den Lohn-
raubern ausschließlich im Interesse der Kapitalisten, der Brüning-
Diktatur, überhaupt der verhassten Gesellschaftsordnung getroffen.
Diese Herrschaften wissen genau, daß ein geschlossener Streik aller
deutschen Bergarbeiter unter Führung der KPD. der Todesstoß für
die kapitalistische „Ordnung“ sein kann. Deshalb muß ein solches
Vertragsmanöver zur Spaltung der kämpfenden Einheitsfront durch-
geführt werden.

Bergarbeiterkameraden!

Welche Schlussfolgerung haben daraus die ober-schlesischen und
nieder-schlesischen Bergkumpels zu ziehen? Sie müssen nun erst recht
alle Kräfte zur Kampfmobilisierung und Streikauflösung aufbieten,
damit dieses abgekartete Spiel zunichte gemacht wird.

Die Ruhrkumpels rufen zum Streik, weil sie genau wissen, daß
der geplante Lohnabbau nur mit dieser scharfen Kampfmasse ab-
gewehrt werden kann. Die ober-schlesischen und nieder-schlesischen
Kumpels dürfen nicht abwarten, was ihre Ausbeuter unternehmen
werden, sondern müssen in solidarischer Weise an die Kampffront der
Kampffront herangehen.

Keine Schachtanlage ohne Kampfauflösung!
Nieder mit dem Lohnraub! Es lebe der Streik aller deut-
schen Bergarbeiter gegen jeden Pfennig Lohnraub, für
die Zurückeroberung des alten Lohnes!

1200 Waldenburger Berg- arbeiter zum Feiern gezwungen

Waldenburg. Durch die Sparmaßnahmen der Betriebsleitung des
Zinkwerkes (Niesky) sind in den letzten Jahren an den verhassten
Wasserabteilungsarbeiten, die über das brüchige Gelände am fließenden
Tiefbau gehen, keine Reparaturen gemacht worden.

Bei dem am Donnerstag einsetzenden starken Regen haben sich
die Wassermassen durch die verfallenen Rinnen den Weg ins Freie
gebahnt und sind durch das brüchige Gelände in die Grube ein-
gedrungen. Der Fallort der O-Sohle liegt bis 120 Meter unter
Wasser. Die Wasserhohlpumpen gehen langsam vor sich, da man die
elektrischen Pumpen wegen Kurzschlussgefahr außer Betrieb setzen
mußte. Im günstigsten Falle kann die Arbeit am Montag auf-
genommen werden.

Die Waldenburger Bergbau-AG. (Niesky) wird höchstwahrschein-
lich gegen die Niesky wegen des ausgefallenen Profits Prozeß führen.
Kameraden vom Zinkwerkes!

Die Unternehmer denken nicht daran, auch den Lohnraubfall zu
ersehen. Deshalb müßt ihr bei euren Hungerlöhnen die Forderung
auf Erstattung des Lohnraubfalls stellen. Gleichzeitig aber müßt ihr
auch darüber klar werden, daß diese berechtigten Forderungen im Kampf
den Unternehmern abgezogen werden muß.

Achtung! Sanktionäre des Einheitsverbandes der Bergarbeiter, Bezirk Waldenburg!

Sonntag, den 21. Juni, 9 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Roten-
Schacht“, Waldenburg, eine wichtige Revisionskonferenz statt. Es
ist Pflicht, daß jeder Sanktionäre davon teilnimmt. Bitte unter Be-
achtung des Einheitsverbandes, Niesky, Niesky, Niesky.

Ausgebeuteten jeder Stadt, jedes Dorfes die Kämpfe der Arbeiter-
klasse gegen dieses System unterstützt.

Und fürwahr, ihre körperliche und sportliche Beteiligung stärkt
ihren Körper und schafft die Vorbedingungen für den aktiven Kampf
gegen den Erbfeind des Proletariats, gegen den Kapitalismus, gegen
den Faschismus und gegen Lohnraub und Erwerbslosigkeit.

So wie bei den ökonomischen Kämpfen der Arbeiterklasse die
Sozialfaschisten in der Niederschlagung der Streikenden vereint mit
dem Faschismus die Kämpfe hemmen und die kämpfenden Gruppen
versuchen niederzuschlagen, so sind die Sozialfaschisten gegen die
Klassenbewußten roten Arbeiterpostler. Sie spalten die Organisa-
tionen, sie setzen die Staatsmacht ein, um ihnen die Turnhallen und
Schwimmhallen zu rauben. Sie benutzen ihre Staatsstellungen, wie
es sich klar zeigt, zum Verbot der Spartakiade in Berlin, zur Be-
kämpfung des Roten Sports.

Es gilt jetzt für alle Klassenbewußten Sportler, den ersten
Kampf zu führen für die Einheit aller Sportler.

Note Sportvereine marschieren, marschieren trotz Spaltung und
Terror, trotz Rotverordnungen, gemeinsam mit den Kulturorganisa-
tionen, gemeinsam mit den Betriebsarbeitern und Erwerbslosen, mit
allen, die unter dem Brüning-Diktat schmachten, notleidenden, gegen
Kulturreaktion, für die rote Einheit aller Ausgebeuteten, gegen Not-
verordnung, gegen Unterdrückungsbrand.

Rühn, geschloffen, vereint, unter dem roten
Banner der Roten Sporteinheit marschieren für die
rote Klassen-Sport-Front!

Die Rache an den politischen Gefangenen

Vor 14 Tagen berichteten wir, daß die im Fleischauer Gefängnis im Hungerstreik stehenden Genossen nach Beratung mit den Vertretern der Landtagsfraktion der SPD. und der Roten Hilfe den Hungerstreik abgebrochen haben, um das Ergebnis der Verhandlungen im Berliner Justizministerium abzuwarten. Inzwischen glaubt der Direktor der Anstalt Rache nehmen zu können an den Genossen, die unerschrocken und mühsam den schweren Kampf gegen die Willkür im Strafvolkzug gegen den Stahlhelmaufmarsch und Faschismus um die Anerkennung der politischen Ueberzeugungstätererschaft einiger im Gefängnis anwesender politischer Gefangener, die vom Gericht zu „Kriminellen“ gestempelt wurden, ausgenommen haben. Unsere Genossen werden noch mehr schikaniert als vorher. Seit dem Abbruch des Hungerstreiks werden sie streng isoliert gehalten, selbst den Rote-Hilfe-Funktionären wird der Besuch sehr erschwert.

Anschlußpostkarten der Roten Hilfe werden den Gefangenen nicht ausgehändigt, da sie angeblich die „Ruhe und Ordnung des Hauses“ gefährden. Dabei ist zu bemerken, daß in allen anderen Anstalten Deutschlands die Gefangenen diese Karten ohne jede Schwierigkeit bekommen, ohne daß man jemals gehört hätte, daß auch nur in irgendeiner Anstalt die „Ruhe und Ordnung“ gefährdet worden sei. Das charakterisiert am besten, daß es sich hier um ausgesprochene Schikane der Direktion handelt. Was in allen anderen Gefängnissen möglich ist, und reibungslos geht, ist in diesem Gefängnis „unmöglich“. Ueberall bekommen die politischen Gefangenen auch von außen her Zeitungen zugestellt. — Hier gibt es das nicht. Die Gefangenen müssen sie sich vom sogenannten „Arbeitsverdienst“ bezahlen. Der Teil des Arbeitsverdienstes aber, der ihnen im Monat zur Verfügung steht, beträgt kaum 2 Mark.

Man glaubt die kämpfende Arbeiterkraft von ihrem Kampf abhalten zu können, indem man Rache übt an jenen Gefangenen, die man hinter Mauermauern sperrt.

20 000 Arbeiter wurden im letzten Jahre vor die Klassenjustiz geschleppt!

4000 Arbeiter sitzen in den Gefängnissen der Republik!

Ueber 120 Arbeiter wurden hingerichtet!

23 000 Polizeiberufstätige allein in Preußen!

Jeder Tag bringt neue Terrorurteile, neue Nazimorde!

Die SPD-Führer haben durch Unterfütterung der neuen Rotverordnungen der Brüning-Regierung neue faschistische Machtmittel in die Hand gegeben, zur weiteren Steigerung des Terrors, zur weiteren Niederdrückung der revolutionären Arbeiter!

Dem faschistischen Terror gilt es entgegenzutreten die Massenbewegung der Arbeiterklasse. Immer breitere Schichten aller Volksschichten müssen einbezogen werden in die rote Klassenfront gegen Lohnraub und Rotverordnungsterror. Die Massenlagen, die Rot der Verhältnisse, der Eingekerkerten und Hinterbliebenen erfordert Massen-Solidarität. Diese Massen-Solidarität mit den Opfern muß sich zum Massenkampf steigern.

Wir appellieren an alle Werktätigen, am Solidaritätsaufruf der Roten Hilfe, an den Kampflagen gegen Massenjustiz, am 12. Juli 1931, dem Solidaritätstag der Roten Hilfe, gegen den faschistischen Mordterror aktiv teilzunehmen.

Organisiert in allen Ortsgruppen Reichsjustizkommissionen! Arbeiterverbände und Freidenker! Treibt kollektiv der Roten Hilfe bei! Reicht auch ein in die Massenfront des kämpfenden Proletariats! Es gilt das engste Band zu knüpfen zwischen dem kämpfenden Proletariat und seinen Organisationen mit den Tausenden auf der Anlagengasse und hinter Mauermauern, die auf den Befreiungskampf warten.

Kriegszustand in Strehlen

Seit Donnerstagabend herrscht in Strehlen Kriegszustand. Die „Entwendung von Sprengstoffmaterial“ im Steinbruch zu Guffinich nahm die Polizei zum Anlaß, am Donnerstagnachmittag eiliche Genossen zu verhaften, obwohl keinerlei belastendes Material gegen sie vorliegt. Diese Maßnahme der Verhaftung verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt, und in wenigen Minuten war die Strehleener Polizeiwache von einer unübersehbaren Menschenmasse umlagert, die ihren Unwillen gegen die Verhaftungen laut zum Ausdruck brachte. Die Massen zogen vor das Gefängnis und demonstrierten unter Abhängen revolutionärer Lieder vor demselben bis in die späten Nachtstunden hinein.

Inzwischen hatte man zur Verstärkung der örtlichen Polizei die Landjäger und der stellvertretende Landrat — Sozialdemokrat Zellner — auch ein Ueberfallkommando aus Breslau herbeigeholt. Nach 6 Uhr morgens unternahm nun die gesamte Polizei eine zweite Razzia in den Arbeitervierteln der Kumpfscher und Frankensteiners Straße. Die Genossen Andreaza, Regner und Bernhardt wurden mit starker Polizeibedeckung in die Wohnungen gebracht und dort gehausucht. Nirgends fand man etwas, und wie man gekommen war, mußte man wieder abziehen. Aus Rache für diese Blamage unternahm nun die auswärtige Polizei in den nächsten Nachmittagsstunden des gestrigen Tages eine Gummihüpfelattade auf harmlose Straßenpassanten am Minge. Wahlos schlug man ein, und einwandfreie Augenzeugen — selbst bürgerliche Schattierung — mußten dieses brutale Vorgehen als unerbört bezeichnen. Aus Angst vor der wachsenden Erregung der Massen brachte man im Laufe des Nachmittags die inhaftierten Genossen Franke, Büchner, Bartel unter starker Polizeibedeckung mittels Lastwagen nach Briesg. Auch hier war bei dem Abtransport das Gefängnis von den Proleten umlagert, die bei dem Sichtbarwerden der Genossen in spontane „Rot Front“- und „Sturm bereit“-Rufe ausbrachen.

Ihnen und Ihren Angehörigen sowie denen der Gemordeten muß praktische Hilfe gesichert werden. Breitet die Einheitsfront im Kampfe gegen den faschistischen Terror! Schärfster Kampf den Diktaturverordnungen! Kampf gegen die Massenverhaftungen, Massen- und Terrorurteile! Kampf der faschistischen Justiz und dem barbarischen Strafvolkzug! Kampf aller Werktätigen für die Vollamnestie! Liebt Massen-Solidarität mit den Terroropfern! Durch Massenkampf um Arbeit, Brot und Freiheit zur Volksrevolution!

rote Hilfe. SPD. KPD. Rote Sporteinheit. Kampf-bund gegen den Faschismus. Verband proletarischer Freidenker. FB. KPD. Bund der Freunde der Sowjetunion. Ffa. Freier Arbeiterbund. Soz. Schülerbund. Rote Studentengruppe. Einheitsverband der Bergarbeiter.

Eine rote Kontrollmarke

erhält nur das Parteimitglied, das sein Mitgliedsbuch in Ordnung hat.

Ordnung in Strehlen gefährdet, und die Verantwortung für etwaige Vorkommnisse in Zukunft liegt nur dort, wo man die Schuld so gern abzuwälzen sucht.

Die Erregung unter der Strehleener Arbeiterkraft hält zur Stunde noch an und kam das am deutlichsten bei der heutigen Demonstration der „Roten Hilfe“ zum Ausdruck.

Die Kundgebung der Roten Hilfe auf dem Reitplatz war einer der wichtigsten Aufmärsche, die Strehlen je gesehen hat. Durch die politischen Gummihüpfelattaden aufgerüttelt, waren große Massen zum Reitplatz geströmt, so daß weit über 1500 Werkskinder den Anführungen eines Breslauer Genossen lauschten. Seine Worte wurden durch stürmische Protestrufe unterbrochen, als er von den Maßnahmen der Polizei sprach, und von lautem Beifall, als er aufzeigte, wie trotz Terrors und Verbotshetze, trotz Mordüberfällen der Faschisten und trotz sozialfaschistischen Verrats die Werktätigen sich immer fester und geschlossen zur Einheitsfront zusammenschließen. Die Versammelten nahmen einstimmig eine Resolution an, die sich gegen die Polizeiwillkür, gegen die Hunger- und Rotverordnungen richtet und gegen die willkürlichen Verhaftungen protestiert.

Bisher sind noch vier Genossen in Haft.

Lochspindel der Polizei in Essen entlarvt

Essen, 19. Juni (eig. Drahtber.)

Das „Muh-Ge“, dem es bereits vor Jahresfrist gelang, den sich in die SPD. eingeschlichenen Polizeispindel Korff zu entlarven, hat mit Hilfe des kommunistischen Nachrichtenblattes erneut einen Polizei-Lochspindel zur Strecke gebracht. Unser Bruderblatt veröffentlicht ausführliche Angaben über die Tätigkeit dieses Lochspindels, sein Bild, seine Spesenrechnungen und handgeschriebene Schriftstücke dieses Subjektes, die den klaren Beweis dafür liefern, daß dieser Agent Provokateur im Auftrage der Polizeibehörde und von ihr bezahlt systematisch belastendes Material gegen die SPD. und gegen die revolutionären Massenorganisationen herbeischaffte.

Diese Enthüllungen werfen ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Hintergründe der kürzlichen Polizeiaktion gegen das Essener Parteihaus der SPD. und gegen den Kampfbund und lassen gleichzeitig die Quelle erraten, aus der die SPD. und bürgerliche Presse die von A bis Z gefälschten geheimen Akten schreiben der SPD. bezug.

Der entlarvte Lochspindel ist der Maschinentechniker Wilhelm Jachisch, der seit 1927 Mitglied der SPD. (I) war und am 18. Dezember 1930 in die SPD. eintrat. Jachisch war vom ersten Tage an höchst aktiv, trat dem Kampfbund gegen den Faschismus, der KPD., der Roten Hilfe und der J.A.F. bei und versuchte eifrig, in die Leitungen der einzelnen Organisationen einzudringen. Seine erste Tat war die Denunziation eines Arbeiters, bei dem die Polizei zwei Schreibmaschinen, einen Abziehapparat und eine Typendruckmaschine beschlagnahmte. Damit nicht genug, fertigte Jachisch in „höherem Auftrage“ einen geheimnisvollen „Aufmarschplan der Kommunisten für die Stadt Essen“ an, der jedoch nicht mehr in irgendeinem Parteibüro hineinbefördert werden konnte, da er vom Nachrichtenendienst der KPD. sichergestellt wurde. Am 22. Mai wurde er auf dem Hauptbahnhof in Reddinghausen aufgegriffen, wo er mit einem Kriminalbeamten eine Zusammenkunft hatte, dessen Aufträge er noch am selben Tage in Datteln zur Ausführung bringen sollte. Hier versuchte er von Parteifunktionären Material über Besetzungsarbeiten unter den Polizeibeamten, Massenbepots und sogenannte Terrorgruppen in Erfahrung zu bringen. In Essen, wo er sich beim „Verein christlicher junger Männer“ einquartierte, forderte er die Arbeiter zu „Aktionen“ auf und bot ihnen Waffen polizeilicher Herkunft an.

Unsere Essener Genossen haben gezeigt, wie man den Spindelverfälscher der Polizei gegenübertritt. Der ebenso plumpe wie fache Versuch eines Lochspindels im Breslauer Westen am Stahlhelmaufmarsch, über den wir berichteten, zeigt, daß die Feinde der Arbeiterschaft, Polizei und Faschisten, mit allen Mitteln arbeiten, um die vorwärtsstürmende Entfaltung der Arbeiterfront aufzuhalten.

Genossen! Augen auf! Habt acht auf verdächtige Elemente! Beobachtet sie und haltet fest zusammen!

Ein Bravo unseren Essener Genossen!

Ein Gutsbesitzer mißhandelt Pflugekind

Bestialische Roheiten eines „Herrenmenschen“ an einem ihm zur Pflege anvertrauten siebenjährigen Mädchen — Aber das Jugendamt will der Mutter das Kind nicht geben

Görlitz. Hier hatte man einer Mutter, die für ihr uneheliches Kind einen Pflegegeldzuschuß von monatlich 10 Mark bekam, dieses nach ihrer Verheiratung geberdt. Da aber die Mutter auf der Forderung des Pflegegeldzuschusses beharrte, wurde ihr

kurzerhand das Sorgerecht entzogen.

Der ehe Verwund hatte gegen den Willen der Mutter vom Vater des Kindes eine einmalige Abfindung von 1000 Mark erhalten.

Von diesen 1000 Mark hat weder das Kind noch die Mutter je etwas gesehen.

Von wurde das nunmehr siebenjährige Mädchen vom Fürsorgeamt auf eine „sehr gute Stelle“ in Pflege gegeben. Pflugekind wurde der Gutsbesitzer Heusler in Lauterbach bei Görlitz.

Der Gutsbesitzer Heusler bekam nun, da er es jedenfalls nötiger brauchte als die notleidende Mutter, 22 Mark Pflegegeld. Der Mutter aber verheimlichte man, wo sich das Kind befand. Erst nach längerem Drängen erfuhr sie, daß es auf dem Gute des Heusler sei.

Am Dienstag, dem 8. Juni, kamen fremde Leute in die Stadt zur zufällig bekannten Kindesmutter und

forberten sie aus, einmal nach ihrem Kinde zu sehen, da es schauerhaft aussehe.

Da der Mann auf Notstandsarbeit war, gingen zwei Bekannte freiwillig mit, um zu sehen, was los sei. Sie gingen direkt zur Dorfschule und boten den Lehrern, das Kind in seiner Gegenwart zu sehen und sprechen zu dürfen.

Der Lehrer sagte der Mutter gleich, das Kind sei am Freitag, dem 1. Juni, mit geschwollenem und zerklüftetem Gesicht zur Schule gekommen, habe aber auf Befragen nur geweint, so daß der Lehrer nicht wußte, was mit dem Kinde geschehen ist. Daß es auf solche brutale Weise könnte geschlagen worden sein, konnte sich der Lehrer auf keinen Fall denken. Im Beisein des Lehrers und seiner Frau wurde das Kind gefragt, was es getan hätte. Das Kind weinte wieder und konnte überhaupt aus Angst vor weiteren Schlägen wieder nichts

Auf Befragen, ob es noch weitere Schmerzen hätte, griff es nur leise weinend nach dem Rücken. Als dem Kind der Rücken entblößt wurde, entsetzte sich jeder der Anwesenden vor dem Anblick, den das Kind bot.

Der ganze Körper von oben bis unten blutunterlaufen und mit Striemen und offenen Wunden bedeckt.

Die Mutter bränkte im Verein mit ihrem mitgenommenen Beistand auf Wahrung des Kindes in ihr eigenes Heim. Das Kind, das so erschreckt und eingängig war, daß es nichts sagte, erzählte erst später, daß es so

mißhandelt wurde, weil es sich ohne Erlaubnis 10 Pfennig aus seiner Sparsbüchse genommen hatte.

Die Mutter wollte nun das Kind diesem Menschenjünger entreißen, aber das Jugendamt verweigerte das der Mutter. Vielleicht ist es der Meinung gewesen, daß dieser Herr Gutsbesitzer und Vertreter der Herrenklasse, dieses Exemplar des „Dritten Reiches“, der geeignete Erzieher für das siebenjährige Arbeitermädchen ist. Erst nach langen Protesten, denen sich sogar der Gemeindevorsteher des Ortes angeschlossen, bequante sich das Jugendamt dazu, das Kind vorläufig der Mutter zu überlassen.

Am übernächsten Tage, also acht Tage nach den Mißhandlungen, wurde das Kind photographiert. Wie grausam und sadistisch, wie vielschichtig brutal diese Bestie in Menschengestalt das Kind zugerichtet hat, kann man ermessen, wenn man die Photographien betrachtet. Die Original-Photos sind in unserer Görlitzer Filiale, Lunitz 6, ausgehängt.



Waldenburger Bergland

Skandalöse Zustände auf der Gustavgrube

Die Nationalisierung der Schächte kostet dem Kumpel seine Knochen — Keine Tragbahnen zur Stelle — Der SPD.-Betriebsrat bekümmert sich um nichts Die Arbeiter rebellieren

Rothenbach. Der erst vor kurzem von einem Unfall geheilt entlassene Schichtbauer Edgar Pförtner aus Rothenbach, tätig auf der Gustavgrube, Steigerabteilung Zimmer, verunglückte grauenvoll am 17. Juni. Die altbekannte Felschneise auf der Gustavgrube, das Ueberstünden trotz der riesigen Nationalisierung geschoben werden, hat auch diesen Unfall verursacht. Als die Belegschaft der Frühlingschicht in den Bereich des Gesenk 9 kam, forderte die Nachtschicht noch Kohlen. Der Stapel ist einer der unangenehmsten der Gustavgrube, nur ist es niemandem möglich, während der Förderung zwischen den Wagen durchzukommen. Der Querschlag, der zum Stapel führt, ist aus Sparmaßregelngründen zu schmal gehalten, so daß gerade zwei Wagen nebeneinander Platz haben, und die Kumpel, die zu ihrer Arbeitsstelle müssen, gezwungen sind, über die Wagen zu klettern. Der Umbruch um den Stapel stand voll leerer Wagen. Die Kumpel werden gezwungen, über den Korb zu gehen. Durch den ungeheuren Prach der Maschinen hatte der Schichtbauer Pförtner das Signal überhört und als er im Begriff war, auf der anderen Seite rauszugehen,

schriften, an einem solchen Hauptort Tragbahnen vorhanden sein sollen, dauerte es weit über eine Viertelstunde, ehe eine herangeschafft werden konnte. Als nun eine Tragbahn da war, zeigte es sich, daß selbige zu einem Unfalltransport nicht zu gebrauchen war, da die Riemen fehlten und der Verunglückte mit Nabelschnuren aufgebunden werden mußte. Der Jubiläumsbetriebsrat Fritz Krebs, dessen Pflicht es ist, daß während des Schichtwechsels die Förderung verboten ist, und daß Tragbahnen in ordentlichem Zustand da sind, zieht es lieber vor, mit dem Bergassessor in Modelkonkurrenz zu treten. Er hat ja auch einen weissen, von der Grube gelieferten Anzug und Lachhelm. Der Kumpels bemächtigte sich eine berechtigte Empörung, und sie machten ihrem Unwillen Luft, indem sie erklärten:

„Der verfluchte Bulle (Krebs) sitzt draussen und kümmerst dich um nichts.“

Auch der Bergbehörde dürften diese Sauzustände nicht fremd sein, denn diese sind durch die „Arbeiter-Zeitung“ zur Genüge bekannt gemacht worden.

Gegen diese Zustände im Betrieb hat die Belegschaft Stellung zu nehmen, auch ohne daß es der Betriebsrat wünscht. Das Schicksal des verwundeten Kumpels kann morgen dich auch treffen. Organisiert eine Belegschaftsversammlung und sorgt für Abhilfe der skandalösen Zustände.

Während der Fahrt in die Tiefe, und dem Pförtner wurde ein Arm und ein Bein zerplittert, so daß Gefahr besteht, daß Arm und Bein amputiert werden müssen.

Auf das ungeheure Geschrei des Kumpels hielt der Maschinenwärter gleichgegeräuschigt den Korb ein. Obwohl nach bergpolizeilichen Vor-

Hungerlöhne für die Notstandsarbeiter

Der armselige Tarif der Forstarbeiter wird nicht erreicht — Trotz harter Arbeit keinen ausreichenden Lohn

Landeshut. Die Hoffnung der Arbeitslosen, durch Aufarbeitung der Sturmshäden vom vorigen Herbst, wenn auch nur für kurze Zeit, Beschäftigung und Verdienst finden zu können, ist durch das Verhalten der Waldbesitzer und der Leiter des Arbeitsamtes völlig enttäuscht worden.

Arbeitsgelegenheit ist wohl vorhanden, aber die Verdienstmöglichkeit spottet jeder Beschreibung.

Trotz den privaten Waldbesitzern in weitgehender Weise durch billige Kredite pro Meter 3 Mark zu 4 Prozent auf zwei Jahre sowie durch Förderungsbeiträge pro Tag für jeden Beschäftigten in Höhe von 2,25 Mark zugebilligt wurden, gehen die Arbeiter zum übertragener Teil mit Löhnen, die weit unter den ohnehin niedrigen Tariflöhnen von 17 Pfennig resp. 55 Pfennig stehen, nach Hause. Durch die Arbeiterkassier die Akkordlöhne vereinbart zu haben, sind die Arbeiter dummer, wie die letzte Sitzung des Arbeitsamtes ergab, nur in wenigen Fällen die Erreichung des Tariflohnes resp. ortsüblichen Lohnes ermöglicht. Vor uns liegen eine Anzahl Lohnangaben, die ergeben, daß nicht einmal der Förderungsbeitrag, den der Akkordarbeiter bekommt, verdient worden ist. Dazu kommt noch, daß die Arbeiter sich das Handwerkszeug selbst stellen und in Ordnung halten müssen, was dauernde Ausgaben durch Schärfen usw. bedingt. Die nackte Not hat deshalb viele Arbeiter gezwungen, entgegen den gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen weit über acht Stunden täglich, ja sogar Sonntags zu arbeiten.

Dies alles ist den Forstverwaltungen, aber auch dem Arbeitsamt bekannt. Trotzdem stellen sich die Leiter des Arbeitsamtes, die Herren Leich und Wiesemann ohne Kenntnis und Verständnis gegen die Arbeiterkassier ein, billigen Akkordfestsetzungen und verfügen Sperren der Unterbringung. Bezeichnend für die Einstellung des Sozialdemokraten Wiesemann, welcher auf die Beschwerden der Notstandsarbeiter, er solle es mal vormachen, ob bei dem Akkordlohn ausreichte zu verdienen sei, erklärte: Das brauchte er nicht, er wäre ja nicht arbeitslos! Obwohl dem Arbeitsgericht die Klage der Notstandsarbeiter berechnigt erschien, wurde auf Antrag des eigens aus Breslau herbeigefahrenen Vertreters des Arbeitgeberverbandes nochmals dieselbe vertagt, weil jetzt Dr. Leich als Vorsitzender des Arbeitsamtes vernommen werden soll, ob der Akkordlohn von 1,50 Mark für Weichschalen angeht in zur Erreichung des Tariflohnes. Wir erklären schon heute, daß ein Leich, der von der Arbeit und den verschiedenen Verhältnissen in der Forstarbeit nichts — aber auch nicht das geringste versteht, zur Beurteilung nicht maßgebend ist. Vor uns liegen die Beschäftigungen von 48 Arbeitern aus dem Arbeitsgebiet des Beklagten, welche sämtlich den Standpunkt vertreten, daß sie aus Allgemeinmitteln aufgebrachtene Förderungsbeiträge nicht als Subventionen an die Besitzer zu schenken sind, sondern daß ein jeder Arbeiter ein Recht auf das Leben hat.

Der Weichsteiner „Bergwacht“-Bericht erstatter vollkommen plumpem

Die gegenwärtige Dipe hat in dem Strohhalm des Weichsteiner Felsenwinders ungeheuren Schaden angerichtet, und die „Lügenwacht“ ist gerade gut genug, mit buchstäblichem Miß ihre Seiten zu rollen. Der Besuch unserer Versammlung (ein solch harter Besuch war bisher in noch keiner Versammlung in Weichstein zu verzeichnen) am Freitag, in der Kohlesteiger Zilge seine Eindrücke und Erfahrungen aus Rußland mitteilte, raubte dem Schmierer die ohnehin fast verschwandene „Gruß“. Er lästet Quatsch, den kein Anwesender (außer ihm natürlich) gehört hat, und weiß von den vorgetragenen Verbesserungen, den Ferien, der Behandlung der Arbeiter usw. nichts. Wie dämlich dieser Mensch ist, beweist schon, daß er sich nicht ausrechnen kann, was der russische Arbeiter im Monat verdient, wenn er täglich fünf Rubel im Bergwerk bei sechsstündiger Arbeitszeit erhält.

Warum sagt E. nichts über die Diktatur des Proletariats? Jawohl, die Weichsteiner Bergkumpel verstanden die Verbesserungen im Vaterland der Arbeiter zu würdigen und verglichen dieselben mit ihrer Sklavenarbeit bei unmenschlicher Behandlung. Wenn sich der Burtsche über die „innige Brüderschaft mit einem Nazi-Führer“ auschleimt, so sei ihm gesagt, daß weder Genosse Klein noch irgendein anderer Genosse mit Zilge ebensowenig zu tun hat, als mit ihm selbst. Daß Zilge nicht über alles in Rußland sprechen konnte, wenn er sieben Monate dort war und sich lediglich dem Betrieb widmete, in dem er beschäftigt ist, werden alle Anwesenden, außer E., verstehen können. Ihm kam es darauf an, erstens einmal den guten Eindruck der Versammlung abzuschwächen, und zweitens für sein Geschmiere mehr als zehn Exemplare von der „Dreiwacht“ als Beihilfe zur Miete entgegenzunehmen.

Seine Hepe gegen Sowjet-Rußland sowie gegen kommunistische Funktionäre wird den Zweck verfehlen. Die Arbeiter werden über solches Geschmiere hinweggehen und den Verrätern von der SPD. und den reformistischen Gewerkschaften Quittung geben.

Wählt rote Betriebsräte auf der Zuchgrube!

Alle Stimmen der Liste 3!

Die Wahrheit über Rußland

Wie lebt der russische Bergarbeiter? — Massenandrang der Waldenburger Bergarbeiter — Die SPD. verleumdet die UESR.

A. R. Die Schachtgruppe Weichstein vom Einheitsverband der Bergarbeiter rief alle Werktätigen zu einer Versammlung, die das Thema hatte: „Wie lebt der russische und wie der deutsche Arbeiter?“ Kurz nach 19 Uhr mußte der Saal des „Deutschen Hauses“ polizeilich geschlossen werden wegen Ueberfüllung. Hunderte mußten umkehren, da kein Platz mehr da war. Der große Andrang war nicht zu bewältigen. Am Montag, dem 8. Juni, hatte die SPD. aufgerufen zu einer Versammlung, in deren Verlauf ein Lehrer der freien Schule (Lehrer Scholz) die neuesten Märchen und Anekdoten aus der Sowjetunion erzählte. Jedes Wort von dem „gebildeten“ Herrn war ein „Nachtopf“, und kein Leerer“. Dieser seltsame Pädagoge, der über Rußland urteilt gleich einem — na sagen wir: deutschen Schulmeister — muß man in nächster Zukunft etwas mehr beachten. Einer so „großen Leuchte“ soll man nicht die Erziehung der Kinder überlassen. Die freie Schulbewegung hat das Wort dazu.

Eine SPD.-Größe hatte folgendes zu sagen: „Die Beamten in der Union haben Schweigepflicht.“ Der Redner der kommunistischen Versammlung, der als Beamter neun Monate die UESR kannte, sollte auf alle Angriffe der SPD. antworten. Zuerst behandelte der Referent die Lebensmittelfrage in der UESR. „Es ist kein Mangel vorhanden daran“, stellte der Rußlandkenner fest. „Es mag vielleicht am Einkaufstage zu einer Stauung vor der Genossenschaft kommen. In Deutschland kennt man kein Schlangestehen, denn hier kann man nur der kaufen, der viel Geld hat. Das bißel, was die Proleten einholen, ist schnell gegeben.“ Dann berichtete der Redner über die Betriebsverhältnisse. Im Rahmen des Fünfjahresplanes wurde die Leistung von 500 Tonnen Kohlen auf fast 1000 gesteigert, in dem Schacht, wo der Vortragende arbeitet. Die Belegschaft dieses Schachtes hat in richtiger Erkenntnis ihrer Aufgabe freiwillig diese Steigerung vollbracht. Eine jede Neuerung oder Umänderung im Betrieb wird von der Belegschaft geprüft und darüber Beschluß gefaßt. Der Mindestlohn beträgt 5 Rubel bei sechsstündiger Arbeitszeit des Kohlenhauers. Miete braucht der Kumpel nicht zu zahlen, Sozialabzüge zahlt der Staat. Die gesamten Steuern betragen 2 Prozent des Lohnes. Dabei muß man stets bedenken, daß der Lohn und das Lebensniveau im Rahmen des Fünfjahresplanes ständig steigt. Es war ein Leichtes für

den Genossen Klein, nachzuweisen, daß in Rußland die Lebenslage der breiten Masse sich nach oben entwickelt, während in Deutschland die Kurve nach unten geht.

Brausender Beifall bewies, daß die Arbeiterschaft immer mehr begreift, wie der Weg aus dem Elend gegangen werden muß. Eintreten in die Front der SPD., Leser der Arbeiterpresse zu werden sind unerlässlich für jeden klardenkenden Proleten.

Die bevorstehende Betriebsratswahl auf der Zuchgrube sollen die Arbeiter dazu benutzen, um zu zeigen, daß sie nicht bereit sind, länger Lohnabbau und Schikanen zu dulden.

Stimmt alle für die rote Einheitsliste Nr. 3

Von den Ausstellungen „Unsere Wohnung“

Diese Ausstellung müßte in ihrem Katalog den Vermerk: „Bei Besuch der Ausstellung wird nur Besuchern mit einem Monatseinkommen von 600 Mark auswärts empfohlen“ tragen. Ein Rundgang beständig die Eintragung dieses Vermerkes. Kein Schlaf-, kein Wohnzimmer ist unter 800 Mark zu haben. Es- oder Schlafzimmer sind ja sowieso für einen Proletenhaushalt unangebracht. Die Verkaufsbeteiligung ist nicht so stark, wie es aus Kellamengründen gemeldet wird. Unsere Wohnung, nun sie würde wahrhaftig dargestellt, ein anderes Bild ergeben. Unsere Wohnung, von Proleten hingestellt, würde zeigen, unter welcher ärmlichen Verhältnissen und wie mit den unzulänglichsten Möbeln der Prolet seine Wohnung ausstatten muß. Aber schon durch den hohen Eintrittspreis von 50 Pfennig pro Person will man die Proleten von dem Besuch dieser Ausstellung fernhalten. Die Ausstellung macht gleichfalls, wie feinerzeit die Reliefs, einen ärmlichen Eindruck. Es fehlen Möbel, die auch dem Proleten ermöglichen, sich dieselben anzuschaffen.

Sehenswert!

Heute Eröffnung des modernsten

Sehenswert!



Automaten-Restaurants



Schweidnitzer Straße 54

Für jeden Geschmack ist gesorgt

Für jeden Geschmack ist gesorgt

Die chinesischen Bauernmassen zeigen den werktätigen Bauern Deutschlands den Weg!

Chinas Bauern unter der Fahne des Kommunismus

Eine Imperialistenzeitschrift über die Roten Armeen und den großen Bauernkrieg in China

„Die Brücke“, eine in Shanghai erscheinende deutschsprachige Wochenschrift, das Organ der deutschen Kolonialimperialisten in China, veröffentlicht unter dem Titel „Das rote Problem in China“ einen ausschweifenden Artikel über den großen Bauernkrieg in China, dem wir die folgenden bemerkenswerten Ausführungen entnehmen:

„Die Einschätzung der Stärke der Kommunisten schwankt beträchtlich; sicher ist, daß der rote Einfluß sich auf weite Gebiete in Kiangsi, Szechuan, Hunan, Fujien, Kwangtung, Kwangsi, Honan und Anhwei erstreckt und daß die Roten eine Kampftruppe von 150 000 Mann unter ihrem Befehl haben, abgesehen von den Millionen von Bauern und Arbeitern, die in Verbänden und Gruppen organisiert sind.“

Die Kommunisten behaupten die Herrschaft über mehr als 100 Hsiens mit einer Bevölkerung von 60 Millionen Menschen, was der Bevölkerung des Deutschen Reiches entspricht. Im Besitze dieses weiten Gebietes und seiner Volkskraft kämpfen die Kommunisten erbittert in dem Bestreben, sich hier endgültig festzusetzen.

„Heroische Kämpfe“

Die militärische Organisation und Stärke der Kommunisten ist sehr verschieden eingeschätzt worden. Von den verschiedenen Einschätzungen, die zu ihnen gehören, sind einzig die rote Armee und die roten Garden erwähnenswert. Besser ausgerüstet, organisiert und diszipliniert hat erstere manche heroischen Kämpfe durchgeföhrt zur großen Ueberraschung aller Militär-Sachverständigen. Die rote Garde ist einfach ein Hilfscorps, das auf örtlicher Grundlage organisiert und dazu bestimmt ist, die Bevölkerung vor feindlichen Angriffen zu schützen. Als Regel liegt die Last der regulären Kriegführung auf der roten Armee und nur im Notfall werden die roten Garden aufgerufen, Seite an Seite mit der Armee zu kämpfen.

Die gesammelten Statistiken zeigen, daß 150 000 Mann in der roten Armee eingetragen sind, während die Zahl der roten Garden wohl das Sechsfache beträgt.

Die roten Garden

Die roten Garden werden aus der dienstfähigen, örtlichen Arbeiter- und Bauernschaft ausgewählt und erstreckt sich der Dienst auch auf den weiblichen Teil der Bevölkerung. Sie sind Soldaten, wenn sie zum Kampf gerufen werden und verwandeln sich in Zivilisten, wenn sie den Regierungstruppen unterliegen. Und unter dem Deckmantel des Zivilisten tauchen sie bald hier bald da auf und zwingen oft die Truppen in sichere Stellungen zurückzugehen. So sind die Regierungstruppen gezwungen, gegen die rote Armee in der Front und die roten Garden im Rücken zu kämpfen, wobei die Kämpfe im Rücken bisweilen aufreißender sind. Auf diese Weise sind schon größere Einheiten von Regierungstruppen umzingelt und entwaffnet worden.

„Sie wissen, wofür sie kämpfen“

Es ist zwecklos, die Dugende von Armeen aufzuzählen, aus denen die rote Armee besteht. Die Kampftüchtigkeit hängt jedoch weniger von der Zahl, als von der Ausbildung der Soldaten ab und von ihrer Ueberzeugung, für eine gerechte Sache zu kämpfen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die besten Soldaten direkt aus der Fabrik oder vom Bauernhof kommen, wenn sie wußten, wofür sie in den Kampf zogen. Solche Abteilungen sind die Kerntruppen der Roten Armee.

Land und Freiheit!

Verschieden von den gewöhnlichen Truppen, erwacht die rote Armee aus den Bauernmassen, die unter dem Einfluß der Landrevolution handeln. Letztere bedeutet nichts an-

deres als die Wegnahme des Landes von den Besitzern und gleichmäßige Verteilung unter den landlosen Bauern. Um sich bestimmter auszudrücken: die rote Armee besteht aus Bauern, die Land wollen oder solches erhalten haben, daher auch die engste Verbindung zwischen beiden. Es sind eben die Bauern mit ihren Forderungen nach Land und Freiheit, die den Pfeiler der Roten Armee bilden.

Nun kann aber die Regierung in Nanking den Bauern das Land nicht geben, ohne die wirtschaftliche Struktur des Landes umzuwälzen, auf welche die chinesischen Landbesitzer sich Jahrtausende gestützt haben. Unter keinen Umständen wird sie sich mit der Landbesitzerklasse verfeinden, indem sie eine Landpolitik verfolgt, die den Bauern vorteilhaft ist, da sie selbst eine Vertreterin des Landbesitzes ist.

Der einzige Ausweg

Die Kuomintang geriet dadurch in den Verdacht der Heuchelei und verlor an Ansehen und Vertrauen bei den Bauern. Von dieser Zeit an erkannten diese, daß ihre Rettung in dem eigenen Handeln lag und nicht in der eigenmächtigen Führerrolle der Kuomintang. Ueberall sammelten sich die landlosen Bauern um die Fahne der Kommunisten, die darauf bestanden, daß das Land unverzüglich ihren Besitzern genommen und an die landhungrigen Bauern verteilt werde.

In den Sowjet-Gebieten, wo die Bauern unter Leitung der Arbeiter ihre eigene Regierung aufgerichtet haben, sind sie nicht nur im Besitz des Landes, sondern haben auch die feudale Abhängigkeit von den Landbesitzern abgefreit. Infolge des verbotenen Wuchers ist ein weiteres Glied

der Kette gebrochen, die die Bauern jahrtausendlang gefesselt hielt.

Land und Freiheit sind es, für die das Bauerntum in Süchina beharrlich kämpft. Die kriegserfahrensten und bewußtesten Elemente unter ihnen treten der Roten Armee und der Roten Garde bei, während die anderen sich in den Bauernverbänden zu gemeinsamer revolutionärer Tätigkeit sammeln. Selbst Offiziere der Regierungstruppen mußten zugeben, daß diese Bauern-Soldaten mit einem Mut und Bewußtsein kämpften, der noch nie vorher angetroffen worden ist.

Der große Bauernkrieg

Der Bauernkrieg ist ein bedeutender Faktor in der gegenwärtigen Lage Chinas geworden; so mächtig, daß die Regierung in Nanking unähig ist, ihn zu meistern. Dugende von Divisionen sind da nutzlos und eine mit leeren Versprechungen verjuderte Propaganda gleichfalls. Die Krisis hat solchen Umfang angenommen, daß bloße Versprechen wirkungslos bleiben, wenn sie nicht sofort in derselben durchgreifenden Weise ausgeführt werden, wie es die Sowjets in Bezug auf Land und andere Lebensfragen zur Zufriedenheit der Bauern getan haben. Nanking kann den ausgebeuteten Bauern nichts bieten als uneinlösbare Versprechungen. Selbst diese kann sie angesichts ihrer besetzten Unterdrückungspolitik nicht mehr so freigiebig geben, und das trägt in hohem Maße dazu bei, den Bauernkrieg in Süchina auf weitere Gebiete auszudehnen und seine Energie zu steigern.“

Bergarbeiterstreik in Nordamerika verschärft

35 000 streikende Bauarbeiter im Solidaritätskampf — Streikpostenstreiken verboten — Massen-hafte Ermittlung und Ausweisung — Ueberfüllte Meetings der A.P. der USA.

New York, 19. Juni. Der Kampf in den nordamerikanischen Bergwerken eskaliert jetzt 35 000 Streikende.

Die Regierung von Pennsylvania hat eine strenge Verordnung gegen die Streikenden erlassen, in der ihnen verboten wird, Streikposten aufzustellen sowie die Streikbrecher lächerlich zu machen, einzuschüchtern oder zu überzeugen.

Die Ermittlung der Streikenden aus den Betriebslagern hat begonnen. Viele ausländische Bergarbeiter wurden verhaftet und man droht ihnen mit Ausweisung.

7000 Streikende organisierten einen Marsch durch das Land in das Zentrum des Streikgebietes, um Lebensmittel, die Zurückziehung der Betriebspolizei, Einstellung der Ermittlungen, Freilassung der Verhafteten und das Recht auf Streikpostenstreiken zu fordern. Die Massenmeetings der kommunistischen Partei sind überfüllt.

In Dillonville (Ohio) sprachen Genosse Foster und Genosse Dunne vor 100 Delegierten, die 10 000 Werkstätige vertraten. Die Delegiertenversammlung beschloß den Streik auf die Bauarbeitergewerkschaft auszudehnen, die Forderungen der pennsylvanischen Bergarbeiter zu unterstützen und kameradschaftliche Gräbe an die in Kentucky im Gefängnis sitzenden Bergarbeiter abzuschicken.

Neue Bankentrugs in Amerika

New York, 18. Juni. Die drei größten Banken der Stadt Toledo im Staate Ohio, die Security Home and Trust Company und ihre elf Filialen mit einem Aktienkapital von 36 Millionen Dollars haben ihre Schalter schließen müssen. Die Leiter der Bank erklärten, daß durch eine ungerechtfertigte Panik in den letzten Tagen große Beträge plötzlich zurückgezogen worden seien, wodurch die Zahlungsunfähigkeit verursacht worden sei.

Streikleitung von Koubair verhaftet!

Paris, 19. Juni. In demselben Augenblick, wo die reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer wieder in verächtliche Verhandlungen mit den Unternehmern getreten sind, verstärkt die Polizei ihre Angriffe, um die Streikbewegung ihrer Führer zu berauben. 21 Verhaftungsbefehle wurden gegen die Führer des Streiks erlassen.

Nun begann Amaro zu warten. Es war Juli und sehr heiß. Amaro lebte damals sehr friedlichen Geistes. Die Aufregungen, die ihm auf dem Seminar die Enthaltankheit verursacht hatte, waren in Feira durch die Liebhaft mit einem dicken Hirtenmädchen zur Ruhe gekommen. Sie gefiel ihm, wie sie Sonntags zur Messe häutete, wenn sie am Glockenstrang hing, ihre wolkigen Köpfe rollten, und wenn sie mit vollem, blutrotem Gesicht pustete. Da zahlte er heiter und pünktlich dem Himmel seinen Tribut mit den Gebeten, die das Ritual verlangte; gab dem Fleische zufrieden schweigend das Seine und kam endlich zu einem geruhigen Leben.

Nach vierzehn Tagen ging er also wieder ins Haus der Frau Gräfin.

„Nicht zu Hause!“ sagte eine Pferdeknecht zu ihm.

Am andern Tage ging er nochmals hin, diesmal schon ein wenig beunruhigt. Die grünen Türvorhänge waren geöffnet. Amaro stieg langsam die Treppen hinauf und trat sehr schüchtern auf den breiten roten Teppich, der mit Metallstiften besetzt war. Am oberen Ende der Treppe saß auf einer scharlachroten Lederbank ein Diener, der sich an die weißgeirniszte Wand lehnte, mit hängendem Kopf und herabgefallenem Kinn. Der Diener schlief. Einen Augenblick stand Amaro zögernd und ließ seinen Sonnenschirm am kleinen Finger baumeln. Vorsichtig hustete er, um den Diener zu wecken. Der erschien ihm mit seiner schönen schwarzen Weste und der goldenen Halskette fürchtbar. Er wollte schon wieder hinuntergehen, als er hinter einem Türvorhang das fettsackige Gesicht eines Mannes hörte. Mit seinem Taschentuch wuschte er den weißen Strahlenstaub von seinen Schuhen, rieb die Hände ab und bekrat — ganz rot — ein großes Zimmer, das mit gelbem Damaststoff ausgeschlagen war. In der Mitte des Zimmers unterhielten sich stehend drei Männer.

Amaro ging näher heran und murmelte:

„Ich weiß nicht, ob ich störe.“

Ein großer Mann mit angegrautem Schnurrbart und goldener Brille drehte sich überrascht um. Er hatte eine Zigarre im Mundwinkel und die Hände in den Hosentaschen. Das war der Herr Graf Ribamar.

„Ich bin Amaro!“

„Ah! So!“ sagte der Graf, „der Herr Vater Amaro! Ja, ich kenne Sie sehr gut! Setzen Sie sich bitte! . . . Meine Frau sprach mir von Ihnen. Haben Sie die Güte!“

Und er wandte sich an einen kleinen, sehr vollen Mann, der fast glahköpfig war und weiße, kurze Hosen anhatte: „Das ist die Person, von der ich Ihnen sprach!“ Dann drehte er sich wieder nach Amaro um: „Der Herr Minister.“

Amaro verneigte sich fern.

„Der Herr Vater Amaro“, sagte der Graf, „wurde im Hause meiner Schwiegermutter erzogen. Ich glaube, er wurde auch dort geboren.“

„Jawohl, Herr Graf, das stimmt!“ antwortete Amaro, der mit seinem Sonnenschirm in der Hand stehen geblieben war.

„Meine Schwiegermutter, die wirklich fromm und eine vollkommene Frau war — es gibt jetzt nicht mehr ihresgleichen —, ließ ihn Priester werden. Sie bestimmte ihm sogar ein Legat, glaube ich. . . Kurz, hier ist er jetzt als Pfarrer, und wo, Herr Vater Amaro?“

„In Feira, Wo geboren?“

„Feira?“ fragte der Minister mit Verwunderung.

„Im Gebirge von Graheira!“ erklärte ihm darauf der andere Herr an seiner Seite. Das war ein magerer Mensch mit blauem Ueberrock und einer sehr weißen Haut. Er trug einen ausgezeichneten linsenschwarzen Stuhlfuß und eine bewunderungswürdige pomadeglänzende Frisur, durch die sich bis zum Nacken hinab ein vollkommener Scheitel zog.

„Kurz“, schloß der Graf, „entschiedlich! Im Gebirge, mit einer armen Pfarre, ohne Unterhaltungen bei einem grauenhaften Klima.“

„Ich habe bereits ein Gesuch eingereicht, Wohlgeboren!“ bemerkte Amaro furchtbar.

„Gut, gut!“ versicherte der Minister, „das läßt sich machen!“ und er zog an seiner Zigarre.

„Es ist gerecht“, sagte der Graf, „mehr noch: es ist notwendig! Die jungen und tätigen Leute müssen in den schwierigen Pfarren, in den Städten sein. . . Das ist klar! Denn schauen Sie, da bei meinem Landgut in Ucodaga ist so ein alter, ein ehemaliger Seminarlehrer, ein Muder, ein Dummkopf! . . . Bei solchen verliert sich der Glaube!“

„Tatsächlich — das stimmt!“ sagte der Minister, „aber schließlich müssen Befehlungen in gute Pfarrämter Besoldungen für gute Dienste sein. . . Das spricht an!“

(Fortsetzung folgt)

ECA DE Das Verbrechen QUEIROZ des Paters Amaro

Copyright Neuer Deutscher Verlag in Berlin W 8.

5. Fortsetzung

Darum ging Amaro, sobald er sein Gesuch eingereicht hatte, eines Morgens zum Haus der Frau Gräfin Ribamar im Stadtviertel Buenos Ayres. Vor der Tür hielt ein Coupé.

„Die Frau Gräfin will ausgehen“, sagte ein Bedienter mit weißer Krawatte und einer Alpakaweste, der an der Tür des Treppenhäufes mit einer Zigarette im Munde lehnte.

In diesem Augenblick kam aus einer Tür mit grünem Flanellvorhang über einer steinernen Stufe im Hintergrunde des gepflasterten Treppenhäufes eine hellgeleidete Dame. Sie war hoch, schlank, blond, trug kleine Böckchen in die Stirn frisiert und auf der langen spitzen Nase eine goldene Brille. Auf ihrem Kinn war ein leiser Anflug von hellen Härchen.

„Die Frau Gräfin werden mich wohl nicht mehr kennen. . .“, sagte Amaro mit dem Hute in der Hand und schritt auf sie mit Verbeugungen zu. „Ich bin Amaro!“

„Amaro?“ sagte sie und sprach den Namen beirendet aus. „Guter Jesus, das sind Sie?! Wie geht es Ihnen? Sie sind ja ein Mann geworden! Was soll man da sagen!“

Amaro lächelte.

„Ich hätte Sie wirklich nicht erwartet!“ fuhr sie verwundert fort. „Sind Sie denn in Lissabon?“

Amaro erzählte ihr von seiner Ernennung nach Feira, von der Armut der Pfarre.

„So daß ich jetzt ein Gesuch eingereicht habe, Frau Gräfin!“ Sie hörte ihm zu und stützte die Hände auf einen Sonnenschirm aus heller Seide, und Amaro spürte den Puderduft und den Hauch von frischem Bakst.

„Lassen Sie den Dingen ihren Lauf!“ sagte sie, „Sie können beruhigt sein! Mein Mann wird darüber sprechen. Ich übernehme die Sache. Schauen Sie, kommen Sie deswegen wieder“, überlegend tat sie einen Finger in den Mundwinkel, . . . warten Sie — morgen gehe ich nach Cintra. Sonntag, nein! — Das beste ist heute in vierzehn Tagen.“

Die rote Zelle im Mittelmeer

Von unserem nach Spanien entsandten ess-Sonderberichterstatter

Auf dem Mittelmeer

Palma auf Mallorca, den 30. Mai.

Die dunklen Augen unseres spanischen Kameraden leuchten freudig: „Auch in Palma auf Mallorca geht es vorwärts. Drei Arbeitersyndikate sind fest in unseren Händen. Die Seiler, Bau- und Metallarbeiter stehen unter kommunistischer Führung. Vor einigen Tagen fand in dem großen Theater Balcar in Palma eine riesige Versammlung statt, an der 5000 Menschen teilnahmen. Die 5000 gaben ein leidenschaftliches Bekenntnis für den Kommunismus ab“.

Er berichtet mit stolzer Genugtuung vom Vormarsch des Kommunismus auf Mallorca, der Insel im Mittelmeer, auf der Grenze der beiden Erdteile Europa und Afrika.

Am andern Morgen gegen fünf Uhr sah ich vom Bord der „New Game“ aus der blauen Ferne die dunklen zackigen Profile der Gebirgskette Mallorcas aufsteigen. Am Horizont des weiten Meeres löste sich aus nebligen Dunst die Sonne. Die ersten Strahlen brachen sich auf den Wellen.

Drunten im Schiffsraum dröhnten die Maschinen, dampften die schweren Kolben. Wir nähern uns der roten Zelle des Mittelmeeres — Mallorca wird erkennbar. Steil türmt sich die Küste. Wild zerklüftet und schlaf ragen die braunen Felsen in die Höhe



Das Parteihaus in Barcelona

Auf den Wellen schaukeln kleine Fischereifähren, die Sardinenfischer von Palma. Wachtürme, von den Römern für Jahrtausende erbaut, lugen über das Meer — Zeichen einer längst vergangenen Macht. Buchten schneiden tief in das Land und münden in wachen die weiten Bergänge hinauf.

Man sagt von Mallorca, daß es so schön wäre wie das Paradies, wenn — na, wenn, hören wir weiter.

Mallorca wäre ein Paradies

Palma wird sichtbar. Ueber der Stadt thront das Wahrzeichen der Macht des Katholizismus, die alte, riesige Kathedrale, mit mächtigen, gewaltig geschwungenen Spitzbögen der Frühgotik. Sie überlebte Jahrhunderte und bis jetzt auch die spanische Republik. Neben ihr das Gegenstück der bürgerlichen Staatsmacht, der burgartige Sitz des Generalkapitäns von Mallorca. Er war der Herrscher der balearischen Inseln während der Monarchie und ist es auch noch heute in der Republik.

Die Straßen sind noch menschenleer. Schnelle Automobile tragen die eleganten Reisenden in die Luxushotels. Auf dem Boulevard ruft eine kindliche Stimme. Ein vierjähriges Mädchen verkauft Zeitungen. Die kleinen Hände umspannen mühsam das große Paket Zeitungen. Kein Mensch ist zu sehen. Die Kleine ruft unentwegt, so wie man es sie gelehrt hat. Weinerlich klingt ihre Stimme durch die menschenleere Straße. Wie lange ist es her, daß sie die Worte Vater und Mutter lernte.

Mittags rajen automobile durch die sonnenglühenden Straßen. Komische Engländerinnen, aufdringliche Leute, deutsche Touristen, „notleidende“ Kapitalisten beschäftigen die „Sehenswürdigkeiten“. Die alte Kathedrale, die Klöster, das Rathaus, die Boulevards und die schönen alten Patrizierhäuser. Die Verschlüsse der Kameras knaden, die Schönheiten werden festgehalten. Gewiß, Palma ist schön. Herzlich sind die alten Alleen, die mit Palmen bewachsenen Promenaden. Kühl und angenehm die von Säulen getragenen Patrizierhäuser. Lieblich die zierlichen Gärten mit Palmen, Orangebäumen und farbenprächtigen Blumen. Erhaben im Stil die Bauten des Mittelalters.

Aber dort wohnt nicht das werktätige Palma.

Die Republik auf Mallorca

Gabriel Esteve ist ein Funktionär der revolutionären Arbeiter Palmas. Er wohnt weit draußen in der Calle de Molinas, im Viertel der Arbeiter. Der Asphalt hört in den Arbeiterstraßen auf. Die Straßen sind zerklüftet und zerklüftet. Staubaufwirbelnd fährt die Straßenbahn über wacklige Schienen. Trostlos in ihrer Armut die Häuser, besser die Hütten der Armen. Hier draußen erheben sich die Fabriken. Aus den Hallen klingen, dröhnend die Maschinen, die die Seile winden. In der glühenden Sonne, umwirbelt von Staub, so grau wie Straßen, schufte die Straßenarbeiter.

Hierher verirren sich nicht die Touristenautos. Und doch ist hier das charakteristische Palma. Hier wohnen die Massen Palmas.

Niedrig sind die Bauten. Hier muß vor Jahrhunderten einmal ein strategisch wichtiger Punkt der Römer gewesen sein. Die Straße entlang erheben sich in Abständen von hundert Meter

die alten Wachtürme. An diesen Türmen sind die Hütten der Arbeiter angelehnt. Eine Tür ist die einzige Öffnung, der einzige Lichteinlaß. So wohnt auch unser Kamerad Esteve. Die Straße endet drunten am Meer. Wie lebhaft ist hier der Gegenlag. Man blickt die Straßen hinunter. Man sieht das blaue, blühende, spiegelnde, klare Meer, umspannt von einem wolkenlosen Himmel. Und dann, die grauen, niedrigen, verstaubten Hütten, eine schmutzige Straße, Kinder, die im Stroh der Straße spielen.

Esteve ist ein richtiger spanischer Arbeiter. Die jahrelange Ironie am Hagen vermochte nicht sein Temperament zu bändigen.voller Freude über die Genossen aus Deutschland. In Palma hat sich nichts verändert. Hier war die Ausrufung der Republik wirklich nur ein Firmenwechsel. Alles blieb beim alten. Die Zivilgarde blieb. Die Verwaltungsbürokratie blieb. Die Pfaffen mit dem unerkennbaren Jesuitenzug im Gesicht, die einzigen, die hier zu Lande fett und groß sind, stolzieren in ihren schwarzen muffigen Mänteln mit unbekümmerter Sicherheit durch die Straßen. So zahlreich wie die Wanzen. Ihr verschwenderisches, ausschweifendes Leben ist jedem bekannt.

Die rote Zelle auf der Wacht

Die Tatsache, daß sich nichts veränderte, hat dennoch eine gewaltige Veränderung zur Folge. Die Gemüter der Mallorcaner verändern sich. Die Arbeiter der Seilerien, die Arbeiterinnen der Textilbetriebe, die vielen hundert Fischer, die von morgens bis abends auf dem Meere liegen, erkennen, daß sich an ihrer Lage nichts geändert hat. Alles, was sie vorher bedrückte, drückt sie weiter. Alle, die sie hassen, leben unbekümmert und froh, sind genau so dreist und willkürlich wie während der Monarchie.

Mallorca wäre ein Paradies, wenn ...

Mit sieben Peseten den Tag, und das ist der höchste Verdienst des Industriearbeiters, läßt sich schwer leben. Der Landarbeiter verdient nur drei bis vier Peseten. Sein Los ist noch schwerer. Er lebt in einer Natur, die üppig und fruchtbar ist. Reich und fetthaltig sind die Früchte der Olivenbäume. Groß und goldig die Orangen, reich die Beute des Meeres, fett der Boden der Talen. Er darf alles bebauen und ernten und heimbringen und auf die Märkte fahren, auf die Schiffe laden, aber nichts gehört ihm. Er leidet Not. Er wohnt in finsternen Löchern.

Man merkt auch hier, daß eine tiefe Bewegung durch das Volk geht, die alles auswühlt und den spanischen Arbeiter, der sich sonst mit Temperament auf eine Sache stürzt, zum ersten Nachdenken zwingt. Das Leben strudelt in den Straßen. Die Straßenarbeiter achten plötzlich nicht mehr auf den Aufseher, sprechen aufgeregt aufeinander ein und diskutieren die Frage, wer wohl recht hat, die Kommunisten oder die Sozialisten, die hier noch einigen Einfluß haben.

Vor den Wahlplakaten der Republikaner bilden sich Diskussiongruppen. Ein Arbeiter spricht. Man hört das Wort: „Kommunisten“. Die Umstehenden lauschen, ruhig, fragen und hören.

Hundert Kommunisten und Jungkommunisten sind am Orte und arbeiten.

Ueber die Republik spricht man verächtlich. Man fühlt, daß sie nicht die endgültige Entscheidung ist. Unsere rote Zelle im Mittelmeer, sie arbeitet.

Mallorca soll ein Paradies der Arbeitenden werden!

Die „Kleine Leninbibliothek“

Ein Wegweiser für das Studium der Theorie und Praxis des Leninismus

Mit dem Erscheinen der sämtlichen Werke Lenins in deutscher Sprache ist eine neue Periode der marxistischen Theorie für Deutschland, für ganz Westeuropa angebrochen. Die Werke Lenins sind eine einzigartige, erschöpfende Enzyklopädie der Geschichte, Theorie und Politik der proletarischen Revolution im Zeitalter des Imperialismus und des Niederganges des Kapitalismus. Ohne Kenntnis der Werke Lenins ist das Verständnis der letzten 40 Jahre der Weltgeschichte und insbesondere der proletarischen Weltbewegung unmöglich. Niemand kann die Gegenwart mit ihren Triebkräften und Kämpfen, mit ihren Problemen und Entwicklungstendenzen begreifen, der Lenins Werke ignoriert. Diese Tatsache drängt sich heute auch schon den ernstzunehmenden politischen und historischen Publizisten des Bürgertums immer nachdrücklicher auf.

Das Studium der großen, im Verlag für Literatur und Politik erscheinenden Gesamtausgabe der Werke Lenins, von der bisher elf Bände, darunter zwei Doppelbände, vorliegen (der Band VIII erscheint in Kürze), stellt aber große Anforderungen an die Ausdauer und die Mußezeit der proletarischen Leser. Die meisten Aufsätze und Abhandlungen setzen zu ihrem Verständnis eine gewisse Kenntnis der einzelnen Phasen der Geschichte der Revolution in Rußland und der russischen Arbeiterbewegung sowie auch des allgemeinen Ganges der Weltpolitik seit der Jahrhundertwende voraus. Hierzu bieten die Kommentare und Namensregister der einzelnen Bände der Leninausgabe reiches Material.

Und doch fehlt für die Massen der proletarischen Leser, für die Lenin geschrieben hat, ein Leitfadener, der sie in die tiefe und reiche Gedankenwelt des größten revolutionären Denkers und Führers der Gegenwart so einführt, daß sie den größtmöglichen Gewinn für ihren Kampf daraus zu ziehen vermag. Ein Leitfaden dieser Art ist wohl erst denkbar, wenn die Leninschriften vollständig vorliegen. Um so dringender ist das Bedürfnis nach irgendwelchen Hilfsmitteln, die heute schon die Werke Lenins in die Massen zu tragen, dem Verständnis der proletarischen Leser nahe zu bringen, geeignet sind.

Ein solches Hilfsmittel, das seinen Zweck in vorbildlicher Weise zu erfüllen verpflichtet, soll die „Kleine Leninbibliothek“ sein. (Auch im Rahmen der „Elementarbücher des Kommunismus“ wurde bereits der Anfang damit gemacht, einige der wichtigsten aktuellen Aufsätze und Abhandlungen Lenins mit Kommentaren versehen, der proletarischen Leserschaft nahebringen.)

In der „Kleinen Leninbibliothek“ werden thematisch untereinander verbundene Arbeiten Lenins über Fragen der marxistischen Weltanschauung, der leninistischen Strategie und Taktik und der Geschichte der proletarischen Revolution zusammengestellt, mit je einer allgemeinen Einführung und auszeichnenden Erläuterungen versehen. Abgesehen von dem billigen Preis, der die weiteste Verbreitung ermöglicht, macht die übersichtliche Gliederung des gebotenen Stoffes und die Auflösung aller, das sofortige Verständnis verbindenden Schwierigkeiten, die „Kleine Leninbibliothek“ zu einer wirklichen Volksausgabe der Lenin-Werke, zu einem zuverlässigen und vollständigsten Wegweiser für Hunderttausende von Arbeiterlesern, die nach dem unererschöpflichen, lebendigen Quell der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und revolutionären Politik dürsten.

★

Bisher sind von der „Kleinen Leninbibliothek“ vier Bände erschienen, ein neues Bändchen, das zwei der wichtigsten und tiefsten Abhandlungen Lenins über den historischen Materialismus umfasst, ist unter der Presse.

Die Reihe eröffnet ein Bändchen (W. J. Lenin, Karl Marx, Kleine Lenin-Bibliothek, Band 1), das die wichtigsten zusammenfassenden Ausführungen Lenins über die Grundlagen des Marx-

mus enthält. Im Mittelpunkt steht die glänzende Abhandlung über Marx und den Marxismus, die Lenin im Herbst 1914, mitten im erbittertsten Kampf gegen den Sozialchauvinismus, für ein russisches Leserkreis geschrieben hat. Diese Abhandlung gibt auf 50 Seiten einen in seiner gedrängten Kürze genialen Abriss des Lebens und der Lehre von Karl Marx. In der ganzen gewaltigen marxistischen Literatur findet man nichts, das an gedanklicher Tiefe und Anschaulichkeit der Darstellung, an Vollständigkeit der Fragestellung und an konkreter Bestimmtheit der Abhandlung Lenins nahekommen könnte.

Im Anhang wird der Gedankengang der Aufsätze Lenins durch den bekannten Artikel „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“, der hier zum erstenmal in deutscher Sprache erscheint, und durch einige Auszüge aus ökonomischen und politischen Schriften Lenins weitergeführt.

Das erste Bändchen der „Kleinen Leninbibliothek“ ist gewissermaßen die theoretische Grundlage für die weiteren Bändchen, von denen zwei der beiden wichtigsten Ereignissen der Geschichte der proletarischen Revolution vor dem Oktober 1917: der Pariser Kommune und der Revolution von 1905, gewidmet sind. Diese beiden Bändchen stehen in einem inneren Zusammenhang miteinander, denn die Analyse der Lehren der Kommune war der Ausgangspunkt für die Herausarbeitung der leninistischen Strategie und Taktik der proletarischen Revolution, die in der Generalprobe von 1905 ihre Feuerprobe bestand und im Oktober 1917 den ersten weltgeschichtlichen Sieg errang.

Beide Bändchen (W. J. Lenin, Ueber die Pariser Kommune, Band 5 und Lenin, Die Revolution von 1905, Kleine Leninbibliothek) enthalten die wichtigsten Ausführungen Lenins über die gewaltigen geschichtlichen Ereignisse.

Die weiteren Bändchen, der bereits erschienenen Band 4, Lenin, Ueber Religion und der demnächst erscheinende Band 6, Lenin, Ueber historischen Materialismus, behandeln entscheidende Fragen der marxistischen Weltanschauung. Das Bändchen „Ueber Religion“ enthält eine bereits früher erschienene Sammlung von Leninartikeln über diese Frage, bereichert um zwei wichtige Beiträge über Moral und Religion. Hier werden nicht nur die sozialen Wurzeln der Religion aufgedeckt und der kommunistischen Weltanschauung gegenübergestellt, sondern auch die taktischen Grundzüge für den Kampf um die Gewinnung der christlichen Arbeiter entwickelt.

Das Bändchen „Ueber historischen Materialismus“ ist eine der wichtigsten Neuerscheinungen der marxistischen Literatur in Deutschland. Es enthält die entscheidenden Kapitel aus zwei großen Abhandlungen, in denen sich Lenin mit dem kleinbürgerlichen Sozialismus der Narodniki und mit dem „legalen“ Pseudomarxismus auseinandersetzt. Mit diesen beiden Schriften, die im Jahre 1894 und 1895 erschienen, begann eigentlich das gewaltige Lebenswerk Lenins. Hier machte er die Bahn frei für den Sieg des orthodoxen Marxismus in der russischen Arbeiterbewegung und für die Vertiefung und den Ausbau der marxistischen Weltanschauung und Politik entsprechend den Bedingungen der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution.

Im Kampf gegen den Narodniktheoretiker Michailowski und den Wortführer des „legalen Marxismus“ Struve entwickelt Lenin in diesen Schriften die Grundgedanken der marxistischen „Soziologie“, den Inhalt und die Methode des historischen Materialismus, mit einer unerreichten Schärfe und Eindringlichkeit.

Die „Kleine Lenin-Bibliothek“ wirbt für sich selbst. Jeder Arbeiter, der sich über den historischen Weg seiner Klasse und über seine Aufgaben Klarheit verschaffen will, wird danach greifen.

P. Braun.

Niederschlesien

Wer arbeitet wird bestraft

Wer vier Wochen arbeitet, muß drei Wochen hungern
Brünnings Notverordnung in der Auswirkung

Görlitz. Während die ersten Notverordnungen vom März dieses Jahres die wertvolle Bevölkerung vollkommen aller politischen und kulturellen Rechte, die von der Verfassung noch übrig geblieben sind, beraubte, bedeutet die zweite Notverordnung im Juni die restlose Ausplünderung der Werktätigen im Zeichen der verschärften Young-Politik. Besonders bei den Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfängern werden die Kürzungsmassnahmen rigoros durchgeführt, und gewisse Arbeits- und Wohlfahrtsbeamte spielen die Rolle eines Diktators. Ein Wohlfahrtsempfänger berichtet uns nachstehendes: Bin seit ein- einhalb Jahren ohne Arbeit und beziehe schon ein reichliches Jahr nur den geringen Satz der Wohlfahrtsfürsorge. Vor kurzem erhielt ich vier Wochen Arbeit in meinem Beruf als Maurer. Länger dauerte die Freude nicht und ich mußte wieder die Wohlfahrt in Anspruch nehmen.

Auf dem Wohlfahrtsamt rechnete mir der Beamte Standfeste meinen Verdienst vor, daß ich in den vier Wochen soviel verdient habe, daß ich für drei Wochen zu leben habe.

Also drei Wochen Karenzzeit, als Strafe dafür, daß ich einige Wochen gearbeitet habe. Auf meinen Hinweis, daß ich mir in dieser Zeit Kleidung und Schuhwerk beschaffen mußte, also alles verausgabt habe, herrschte mich der Beamte im Feldwebelton an und drohte mir mit Hinauswurf durch die Polizei. Drei Wochen lang keine Unterstützung, dafür aber den Gumminüppel für hungernde Erwerbslose. Der Dezernent des Wohlfahrtsamtes lehnte mir gleichfalls eine Unterstützung ab, nicht einmal Essenmarken für die „Görlitzer Fettküche“ erhielt ich. Auf meine Einwendung, daß ich gezwungen sei, betteln zu gehen, erklärte der Dezernent, ich kann ihnen auch nicht helfen, und Betteln wird bestraft. Als letzter Ausweg meidele ich mich bei der Polizei und stelle mich zur Verfügung, da ich vollständig mittellos sei. Ein gutgenährter Polizeibeamter verhöhnte mich: es leben ja Tausende Wohlfahrtsempfänger mit und ohne Unterstützung.

Die Sanierung der Staatsfinanzen wird nicht gelingen, auch nicht, wenn man die Massen dem Hunger und dem Elend übergibt.

Der geschlossene Wille der Proletarier schafft die rote Abwehrfront

Görlitz

Schieberei eines D.M.V.-Funktionärs

Brimmenau. Wir brachten vor kurzem einen kurzen Bericht über die Schieberei von zwei Sozialdemokraten auf drei Kommunisten. Dazu schreibt uns ein Genosse folgendes: Am 1. Juni, abends zwischen 10 und 11 Uhr, kamen drei Funktionäre des D.M.V. aus einer Sitzung den grünen Weg in der Richtung Henriettenhütte entlang. Kurz vor der Hütte lagen zwei Leute am Rande des Weges. Als die drei Leute vorüber kamen, machten sie eine Bemerkung und bliesen einige Meter entfernt stehen. Auf wiederholtes Auffordern, sich weiter zu gehen und sich nicht um andere Leute zu kümmern, leisteten sie keine Folge, und nach Wechslung weniger Worte zog der Hüttenarbeiter Gustav Geppert einen Revolver und schob blindlings in die Anwesenden hinein. Die zwei Schüsse, welche er abfeuerte, trafen drei Personen, und zwar den Hüttenarbeiter Busch, ichweeren Bauerschütz, den Arbeiter Seuges, Oberstenschütz, und den Arbeiter Kollisch, Oberarmerschütz. Die beiden ersten mußten ins Krankenhaus übergeführt werden. Es ist anzunehmen, daß Geppert die Gelegenheit wahrnahm, um sich besonders an Seuges zu rächen, da sie bereits früher schon einmal eine Auseinandersetzung hatten. Die ganze bürgerliche Presselemente versucht, die ganze Angelegenheit politisch auszuschlachten, da es sich zufällig um drei SPD-Leute und zwei Kommunisten handelt.

Besonders das Brimmenauer Stadtblatt glaubt, hier einen Anlaß gefunden zu haben, um den Kommunisten eins anzumischen, da ja ohnehin die Freundschaft zu den Panzerkreuzerzsozialisten bekannt ist. Auch in dem angeblichen Polizeibericht tritt die sehr stark aufgetragene Panzerkreuzeriarbe recht grell hervor.

Zurückzuführen ist die ganze blödsinnige Schieberei erstens einmal darauf, daß der schliefstüchtige Geppert nur noch Gespenster sieht, und zweitens, daß in Brimmenau jeder in den Besitz eines Waffenscheinchen kommen kann. Die Hauptsache dabei ist nur die, daß er eingeschriebenes Mitglied der SPD. ist. Busch, der von seinem Genossen am schlimmsten verlehrt wurde, schwebt zurzeit in Lebensgefahr. Noch eine Anfrage: Wenn einer der beiden Kommunisten geschossen hätte, ließ man den auch frei herumlaufen.

Inzwischen ist der SPD-Mann Busch, der von seinem Parteifreund angeschossen wurde, den Verwundungen erlegen. Diese

schändliche Art der Auseinandersetzung, provoziert von der SPD., sagt auch allen SPD-Arbeitern, daß ihr Platz nur bei der SPD. sein kann.

Rauscha

Wie ein ADGB-Vorsitzender eigentlich so aussieht

Noch einmal müssen wir uns an dieser Stelle mit dem ADGB-Vorsitzenden E. Müller-Rauscha, beschäftigen, trotzdem wir das Papier als für zu schade betrachtet hatten, wird es doch wichtig sein, daß die Öffentlichkeit auch davon Kenntnis bekommt. Der letzte Bericht in der „Arbeiter-Zeitung“ hatte das wenig geistige Hirn des genannten E. Müller bemaßen in Unordnung gebracht, daß er, ohne den Erwerbslosenausschuß des ADGB. in Kenntnis zu setzen, eine Versammlung einberufen mußte, die nur dazu dienen sollte, die gemeinsten Anschuldigungen auf die Kommunisten loszulassen, wobei er sich immer als unschuldiges Lamm hinstellt. Es würde dafür der Spruch Anwendung finden müssen: „Ich bin das Licht, ich leuchte euch voran“

Achtung! Liegnitz Achtung!
Solidarität ist die stärkste Waffe der Arbeiterschaft!

Denkt an die Angehörigen der eingetretenen Genossen, die durch die Zusammenstöße mit dem Stahlhelm ihres Ernährers beraubt wurden. Spenden nimmt entgegen R. Pradler, Angerstraße 3 II.

mit heiligem Tugendleben! Wenn dies alles so wäre, aber sammt Du uns öffentlich antworten, Herr Müller? Wie sieht denn die Sache auf dem Stempelante (Wäsche Schuls) aus? Die Arbeiterschaft würde sich dafür interessieren. Nach Erhalt einer Antwort werden wir uns dann weiterhin mit Dir beschäftigen. Den Erwerbslosenausschuß aber fragen wir: Wie lange werdet ihr noch dulden, daß ein E. Müller eure Versammlungen zu unnützen Phrasen benutzt, anstatt Richtlinien für gute Arbeit zu geben. Es wird der breiten Masse ja auch klar sein, daß durch die gemeine Kommunistenhebe des genannten Müller für euch nichts getan wird, sondern daß dies nur durch Zusammenbruch der gesamten Arbeiterschaft unter Führung der kommunistischen Partei möglich ist. Darum, Arbeiter von Rauscha, heraus aus der Panzerkreuzerpartei und hinein in die Partei, die eure Interessen vertritt, die KPD!

Liegnitz
Notstandsarbeiter wehrt euch!
Für 40-Stunden-Woche mit Lohnausgleich

Die Notstandsarbeiter der Baustelle Breslauer Straße haben in der letzten Zeit hievers Stellung genommen zu ihren Arbeitsbedingungen. Der Magistrat hatte festgelegt, daß jeden Tag zehn Arbeiter aussuchen mußten, dafür sollten 20 Arbeiter mehr beschäftigt werden. Gegen diese neue Regelung legten die Notstandsarbeiter Protest ein. Am Donnerstag fand eine Belegschaftsversammlung im „Volkshaus“ statt, wo ein Vertreter des Verbandes der Steinarbeiter anwesend war. Derselbe faselte viel von dem Reichsrat der 40-Stunden-Woche, an dem er mitgearbeitet habe. Doch von einem Lohnausgleich sagte der Bonge nichts. Als Beruhigungsspiel sprach er von der Einführung der 40-Stunden-Woche am 1. Juli in allen städtischen Betrieben. Die Belegschaft betrat die Mißstände, die auf der Baustelle vorhanden sind. Auch zeigte sich ein tiefer Unwille darüber, daß die Freiarbeiter 51 Stunden arbeiten, während die Notstandsarbeiter 40 Stunden schlafen. Der riesige Anfall des Lohnes bedeutet für die Arbeiter noch mehr Elend!

Fast alle Arbeiter zusammen auf allen Baustellen und kämpft für 40-Stunden-Woche mit Lohnausgleich!
Der „Zwangsarbeiter von Neuhof“

So betitelt sich unsere Betriebszeitung, die für die Notstandsarbeiter von Neuhof erscheint. Die Zustände auf dem Neuhofergut

werden hier einer harten Kritik unterzogen. Die „Volkzeitung“ schreibt schon nach Abhilfe. Diese alte Lunte meckert wie ein Flegelbock. Doch ihre Organtitel haben mit dazu beigetragen, daß die KPD. Liste 100 Stimmen erhielt. Auch das schöne Flugblatt hat nichts gemüht. Am Samstag - die letzte Nummer wurde um 350 Exemplare geteilt und umgeleitet.

Der „Zwangsarbeiter von Neuhof“ kämpft für die Rechte der Notstandsarbeiter.

An alle Ortsgruppen vom U.S. Liegnitz!
Am 5. Juli findet in Jauer ein Koles Treffen des U.S. Liegnitz statt. Alles beteiligt sich daran!
Am 12. Juli findet für die U.S. Liegnitz und Glogau der Koles Diffe- und Solidaritätsaufmarsch in Reuthen a. d. Oder statt. Alles beteiligt sich daran.

Sagan Achtung! Achtung!

Heraus zum Pressefest am 11. und 12. Juli in Sagan. Werttätige Saganer und der Umgebung, unterstützt die Veranstaltung durch rege Beteiligung. Organisiert die rote Einheitsfront gegen den Faschismus und Kriegsgefahr, gegen Notverordnung und Massenelend!

Für die auswärtigen Genossen benötigen wir für Sonnabend, den 11. Juli, Quartiere. Wir bitten die Saganer Arbeiterschaft, durch Bereitstellung von solchen uns weitgehendst zu unterstützen.

Anmeldungen nehmen entgegen die Genossen: A. Hausa, Bergisdorfer Straße 7; E. Sieber, Stockhausgasse 2; R. Geppert, Bräbenstraße 15.

Glogau Achtung, Arbeiter!

Auf zum Solidaritätstag der Internationalen Arbeiterhilfe
Antreten 14 Uhr, Dominikanerplatz. Abmarsch 14.30 Uhr. Demonstration durch die Stadt. Ab 15 Uhr Gartenkonzert im Lokal „Grüner Baum“. Preisschießen, Verlosung usw. Abends Tanz. Alle unterstützen die Proviantkolonne des kämpfenden Proletariats.
U.S.-Ortsgruppe Glogau.

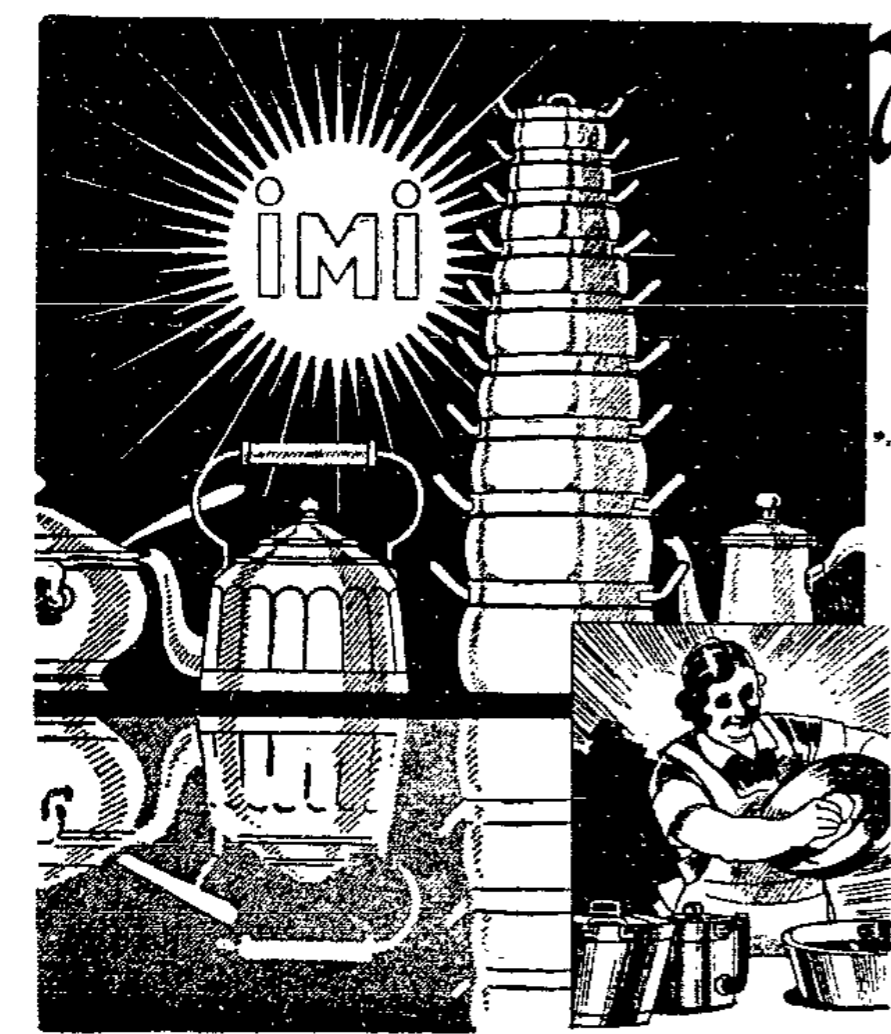
Bunzlau Das nennt sich Vertrauensarzt!

Alle Proleten, die nach dem Stadtrat Neuhof zur Zwangsarbeit verschickt werden, müssen sich erst dem Vertrauensarzt im städtischen Krankenhaus vorstellen. Dort heißt es bloß: „So.“ — „So.“, den n fünf Mann müssen auf einmal ins Zimmer kommen. „Gesund“ — „Gesund“, so lautet die Antwort des Arztes, ehe kann die Tür zu ist, und schon wieder raus und die nächsten rein. Die Wohlfahrtsempfänger protestieren gegen diese Verhöhnung, die man „ärztliche Untersuchung“ nennt, und verlangen sorgfältige Untersuchung und Behandlung, anderenfalls die Proleten es ablehnen, überhaupt zur Untersuchung zu gehen.

Aus Not in den Tod
Wegen langer Arbeitslosigkeit erkrankte sich in seiner Wohnung der Fabrikarbeiter Josef Wittner in der Torferstraße.

Kein Parteimitglied,
kein Mitglied der KPD,
kein Mitglied der Internationalen Arbeiterhilfe
kein Mitglied des Kampfbundes gegen Faschismus
keinen roten Helfer — überhaupt
Keinen klassenbewußten Arbeiter gibt es
der nicht wenigstens die Ausgabe B
der „Arbeiter-Zeitung“
abonniert.

Zur Gesichts-Bräunung
aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwendet man die reizmildernde und kühlende Vedor-Fett-Creme. Tube 60 Pf. u. 1 M. Wirksam unterstützt durch Vedor-Edelseife Stück 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.



Wenn das Mädchen blitzsauber macht,

wenn Pfannen, Töpfe und Tiegel in appetitlicher Reinheit glänzen — dann weiß man: hier wird mit Liebe geschafft, hier schaltet die Hand einer tüchtigen Hausfrau, hier schmeckt das Essen!

Und so einfach ist es:

IM, der unvergleichliche Küchenhelfer, übernimmt es, alle Geister der Unsauberkeit zu verjagen. Im Handumdrehen, in der halben Zeit wie sonst, ist das Geschirr blitzsauber, geruchlos, und alles blitzt wie neu!

Ein Eßlöffel IM auf einen Eimer heißes Wasser, eine Ausgabe von nur gut 1 Pfennig, verschafft Ihnen das. Deshalb gehört IM in jede Küche!

IM das Mädchen für alles!

IM Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Empfehlenswerte Geschäfte in Breslau

Zentrum

A. M. Remak Lederhandlung
Kupferschmiedestraße 37
zwischen Schmiedebrücke und Oderstraße
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Lederauschnitte billigst

Theodor Buchall
Zwingerplatz 2
und Filialen
Vogelfutter - Vogelkäfige
Käfig-Utensilien 3697

Lederjaken
billigste Fabrikpreise
Auffärben und Reparaturen billigst.
Gebr. Tischler, Lederjaken-Fabrik
Lützenstraße 9 - Gartenstraße 37

Gummiwaren, jed. Art empl. u. versendet
A. Kindler
Breslau 1, Junkernstraße 6

Reserviert
4865
Drogen- und Foto-Haus „Zum Kranich“
Inh.: Herbert Rüge, Matthiasstraße 2
an der Universitätsbrücke

Betten-Haus Becker
Kupferschmiedestraße 4
direkt am Neumarkt

Für die Augen
Heidrich
Optikermeister - Stadttheater gegenüber

Schuhe so gut und billig
bei **Nathan**
Graupenstraße 2-4

Drogenhaus am Sonnenplatz
Bruno Matthias, Gartenstraße 10
Spezialhaus für Photographie
Fernsprecher 573 69

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
bei Metzner, Schmiedebrücke 43-45

Reserviert 54
40382

Früherer W. Mendel, Breite Straße 3
Büchereien, Buchbinderei, Kopiermaschinen 75 Pf.
Erwerbslose, ermäßigte Preise 40360

Adolf Hauschild
Wurst-, Fleischwaren- und Konservenfabrik
Breslau 21
Beste Ware Niedrigste Preise
Verkaufsst. in verschiedenen Stadtteilen
40338

G. & E. Krautz
Fahrräder, Motorräder, Reparaturen
Rennfahreranartikel
Breslau, Teichstraße 17 a. Hptbfh. 4712

Eisenwaren
Haus- und Küchengeräte
Martin Zimmer, Neue Taschenstr. 32

Paul Webner
Fleisch- und Wurstwaren
Fabrik: Matthiasstraße 104
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Kauft im
Fahrrad- und Radiohaus Richardt
a. Neumarkt 41 (Neb. Oskar Dehmel)
Richardt ist am billigsten

Kolonialwaren, Obst und Gemüse
bei E. Sagasser, Reuschestraße 28-31
40035

H. Fleisch- und Wurstwaren
bei E. Greulich
40080 Graben 11, Kitzelohle 10

Fleischerei und Wurstfabrik
Martin Wolfram
Breite Straße 41
40087

Fahrradhaus Sieg
a. u. f. Neumarkt 10
das leistungsfähigste Haus Breslaus
40221

R. Karsunky & Co.
Möbel
Rosenhägerstraße 2
Ecke Matthiasstraße
40220

Möbel und Polsterwaren
aller Art billigst, auch auf Teilzahlung
A. Marek, Freiburger Straße 33 I
am Berliner Platz
40219

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
bei H. Duksch, Bohrauer Straße 83
Oderstraße 6
40227

Gandfleisch-Wurstwaren
bei Karl Ratsch
Rittermarkthalle, Stand 33
Mittwoch vorm., Freitag und Sonnabend d. g. Tag
40184

Reserviert

Fahrräder, Motorräder
Ersatzteile - Reparatur-Werkstatt
Fahrradhaus Gomolka 40778
Sonnenplatz, Ecke Telegrafstraße

40773 Hausfrauen, kauft feine Fleisch-
und Wurstwaren bei
Reinhold Preisdor
Breslau, Kleine Grosseingasse 4

40769 **Kauf Kinderwagen**
im Haus der Kinderwagen
Albert Adler, Gartenstr. 64
gegenüber dem „Capitol“

Blumen und Kränze
zu jeder Gelegenheit bei
Blumen-Schilder
Rosenthaler Straße 18/20
40771

Schuh-Klinik „Tempo“
preiswert, billig
und gut! 40768
Kupferschmiedestraße 17

Obst u. Früchte für Sportler u. Touristen
bei **Josef Herzig**
Schubbrücke Ecke Albrechtstraße
40453

Oberhemden - Damenwäsche - Bettwäsche
liefert in bekannt guter Ausführung
Tapp. Schützentr. 21
40454

Fleisch u. Wurstwaren
empfiehlt **Hermann Lukos**
Breitestr. 8 - Goethestr. 87
40157

Süd

Drogerie, Franke
4263 Gräbschener Straße 38a

Milch und Molkeprodukte
bei **W. Walter**
40342 Gräbschener Straße 46

Rudolf Schmidt Inhaber Hedwig Schmidt
Kolonialwaren
Zimmerstraße 11, Ecke Friedrichstr.
4866

Bäckerei und Konditorei
Karl Balzer, Bohrauer Str. 129
empfiehlt sich bestens 4063

Fleisch- und Wurstwaren
empfiehlt **Wengler**
Hubenstr. 25
40090

Reinhold Schoepke, Gräbschener Straße 42
Eisenwarenhandlung,
40186 Haus- und Küchengeräte

Dampfwäscheri Friedrich
Schönstraße 3
Gewichtswäsche
40078

Bäckerei und Konditorei
Max Deichsel, Friedrichstr. 6
4851

Milchgroßhandlung Henschel & Co.
Brunnenstraße 34 / Telefon 30785
4852

Reserviert Nr. 21
4869

Reserviert 28
40767

Käthe Bott, Hubenstr. 83
billig - Trikotagen, Wollwaren - billig 40777

Butter - Eier - Käse - Marmeladen
nur im Spezialgeschäft
Georg Kindscher
Gräbschener Straße 55

Molkereiprodukte / Milch / Butter / Eier
Herbert Preuß, Bohrauer Straße 15
40223

Erworben im Jahre 1934

Kauft bei
BLASSE
BLASSE ist billig
3841

Edeka-Roggenbrot
gibt Kraft und Gesundheit
4432

Albert Gutsche, Reuschestr. 32/33
3896 bekannt als leistungsfähig in Leder
und Schuhbedarfsartikeln
Zweigstellen:
1. Gräbschener Straße 19/21, 2. Molkestraße 14
3. Bohrauer Straße 27 4. Poststraße 7
Einkaufsquelle sämtlicher Werkstätten

Metallbettstellen / Matratzen
Gaskocher
Beier & Olowinsky
Herrenstr. 31 G. m. b. H.
4271

Es empfiehlt sich das
Reichsbad „Zur Gerh“
40762 Kupferschmiedestraße 32

40182 Feinbäckerei
Robert Herrmann, Ketzberg 13

Rundfunk-Buch
ist viel, viel billiger
40188 Feldstr. 13, an der Klosterstr.

Beachtenswerte Lokale von Breslau und Umgegend

Union-Weinhaus
Besitzer: Willy Neumann
Weißer Stübchen-Bar
3852 Neue Gasse 2 Tel. 266 05

Zentral-Gaststätten
Ballsaal mit moderner Bühne Großes Vereinszimmer
Inh. Fritz Viertel, Westendstr. 50-52
3840 Telefon Nr. 28427

Gesellschaftshaus „Jägerhof“
Gräbschener Straße 181 183
Inh.: Kurt Pohler
jeden Sonntag öffentlicher Tanz
Schöner schattiger Garten
40341

Erbrich's Gaststätte am Bahnhofskeller
40245 **Treff** aller Fremden
Gartenstraße 104, gegenüber dem Hauptbahnhof

Besucht
Belhoff-Gaststätten
40306

Besucht die
Oderufer-Lichtspiele
Weißstraße 31/33
3855 Beste Tanzprogramme - Niedrigste Eintrittsp.

Waldschlösschen Inh. Emma Dollberg
Friedrich-Ebertstraße 19 Tel. 41087
Schöner Garten - Großer Saal
Jeden Sonntag öffentlicher Tanz
= Saal für Vereinsfestlichkeiten =
40861

Besucht das
Zentral-Theater
3881 Westendstraße 50, 52

40688 Spisewirtschaft bei Paul Schön
Münzstr. 8a wird bestens empfohlen

Treff der Arbeiterschaft
im **Gerichtskreisraum**
Inh.: E. Sauer
42818 Gräbschener Straße Nr. 259

Gastwirtschaft „Zur Erholungs-Ähre“
Inh. Hermann Witke Telefon 46127
Zimpeler Straße 37
6 Minuten von d. Straßenbahnlinie 1
Angenehmer Aufenthalt, f. Familien
besonders geeignet.
Gute Verpflegung
Ausschank von Haase-Bier
4587

Saaletablissement Ostpark, Morgenau
empfiehlt W. Krause und Frau
3899

Treffpunkt der Arbeiterschaft im
Hupka-Ausschank, Matthiasstr. 88
40235

Treffpunkt: „Meisner Gärtel“
Dampferhaltestelle, Promenade
40231

Fallins Gaststätte
40781 Striegauer Platz
Angenehmes Familienlokal :: Kippe-Bier!
Besuchen Sie
Müllers Gaststätte
mit Garten **Bergstraße 10**
Kulanteste und billigste Bedienung
40780

Brauerei u. Ausschank
„Zum groß. Meerschiff“
Inf. L. Woyal
Reuschestraße 28
(1 Minute vom Königsplatz)
Telefon 506 38
3900
Ausschank
nur selbstgebrauter Biere
Anerkant gute Küche, Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr

Willste dan Breslauer Gobeljirge sahn
da mußte erscht an anständigen Crem
bei Max Scholze nah'm Neumarkt 28
40228

Treff der Arbeiterschaft
Restaurant „Stadt Wörth“
Inh.: Paul Slesch
Wörtherstraße 7
40229

Treff der Arbeiterschaft
bei H. Kaul
Frankfurter Straße 19
40230

Café am Dominikanerplatz
Inh.: Gustav Beer
Ab 11 Uhr musik. Fröhlichschoppen
Ab 17 Uhr der Abendbetrieb
Kaffee 25 Pf. Bier Schoppen 22 Pf.
40231

Treff der Arbeiterschaft
im **Hupka-Ausschank, Adalbertstraße 27**
40450
Kippe-Ausschank
Inhaber Heinrich Kattau
Friedrich-Wilhelm-Straße 67
40453

Breslau-Oswitz
Knoblichs Paradies Oswitz
Lokal u. Garten zu Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag Tanz
Breslauer Straße 7 Fernsprecher 451 27
4232

Spelseis-Müller
die modernsten Eisdielen
Breslau sorgen für Unterhaltung
Tanzportkappelle (Stöm)
Riesenportionen 5 u. 10 Pfg.
Tauentzienstr. 140 / Ölnerstr. 7
Milch Glas 5 Pfg, Riesenportionen
40217 Schlagsahne 10 Pfg.

Reinhold Weise Schließwörter-
straße 30
Getreide-Dampfbrennerei
4231 Likörfabrik / Gaststätte

P. Kirsch, Gaststätte zum Engelhardtbräu
3942 Hirsch- Ecke Bockstraße

Arbeiter Wohnst. 4707
zum gemütlichen
Eckert Heinrich Hubenstr. 115

Besucht die „**Hania-Clubs**“
Matthiasstraße 69 das Haus
der gutgeköpften stimmigen Programme
3931

Reserviert

Was wollen die Kommunisten?

Brünnings sozialdemokratische Genossen in der Lindenstraße greifen, von unermüdlichem und dem Trommelfeuer ihrer eigenen Anhänger bedrängt, zum letzten kläglichen Verteidigungsmittel ihrer Notverordnungspolitik. Das sieht so aus: Nach Brünnings kommt das Chaos, wenn die Kommunisten herrschen, ist Anarchie.

Es steht den Schrittmachern der kapitalistischen Anarchie, es steht den Förderern des wahnwichtigen Wirtschaftschlachs von heute höchlich an, über die „Anarchie der kommunistischen Herrschaft“ zu lesen. Wo die SPD ihre Finger im Spiel hat, da ist Anarchie. Wo der Kapitalismus herrscht, wird die Unordnung gelehrt. Wo Braun und Seering Minister sind, da sind die Arbeiter der privatkapitalistischen Willkür ausgeliefert, da hat es der Polizeihund besser als das lungenfranke Proletariat.

Die Anhänger dieses, des kapitalistischen Systems, finden sich nur noch in den Reihen der Reichen, der Inhaber hoher Staatsposten und Dividendenschlucker. Alle anderen, denen das Los der körperlichen oder geistigen Arbeit zugeteilt ist, spüren ausschließlich die schlimmsten Seiten dieses Staates und seines Systems. Der Schutz, den dieser Staat noch zu vergeben hat, gilt nur den Millionären, den Kuhnhebern fremder Arbeit.

So werden Millionen, die vom Kommunismus nur die Greuelmärchen kennen, die über ihn verbreitet werden, davon überzeugt, daß die Bourgeoisie unfähig ist, die herrschende Klasse der Gesellschaft zu bleiben... weil sie unfähig ist, ihrem Sklaven die Existenz selbst innerhalb seiner Sklaverei zu sichern (Kommunistisches Manifest).

Wo ist die Hilfe? Wo der Ausweg? Wo Rettung? Einmal bei der Erkenntnis angelangt, daß in der heutigen kapitalistischen Wirtschaft das Dasein für die große Volksmehrheit menschenunwürdig und der Hunger des Arbeiters Fluch und nicht des Wohlgefühls Strafe ist, steht nun vor allen Opfern dieses Notverordnungssystems die Frage, was politisch getan werden muß, um der Not des arbeitenden Volkes Einhalt zu tun.

Nur eine Partei kann darauf Antwort geben, weil nur diese Partei eine grundsätzlich antikapitalistische Partei und heutzutage ist, Kämpferin und Wegweiserin einer neuen sozialistischen Gesellschaft, Vertreterin des strengsten revolutionären Marxismus zu sein. Man hat früher diese kommunistische Partei durch die Behauptung von der „Utopie“ ihres Programms zu diskreditieren versucht.

Das ist heute nicht mehr möglich. Denn inzwischen sprechen die Tatsachen eine beredte Sprache, inzwischen sind die Hammer schläge am Bau des sozialistischen Reiches in der Sowjetunion bis in den fernsten Winkel der kapitalistischen Erde gedrungen. Der Regensklave Amerikas und Afrikas hört vor der nationalen Befreiung der unterdrückten Völker im Rätestaat durch den Sozialismus, die Millionen der arbeitslosen Proletarier Europas sehen voll Staunen, daß dort, wo die Kommunisten herrschen, die Arbeitslosigkeit ein Spuk der Vergangenheit ist.

Der deutsche Kleinbauer, Nordamerikas Farmer, die indischen Reisbauern — alle diese geschlagenen Knechte des Imperialismus und Kapitalismus beginnen zu erkennen, daß unter den sozialistischen Lebensbedingungen der Bauer wieder zum Herrn des Bodens wird. Die bittere Schule des traurigen Lebens überzeugt die zusammenstreichenden Mittelstands- existenzen, die von Notverordnung zu Notverordnung gequälten Beamten und Angestellten von der Unmöglichkeit des kapitalistischen Gesellschaftsbaus über den Kommunismus.

Sie alle sollen erfahren, was wir Kommunisten wollen. Sie alle müssen sich mit den Zielen der Partei beschäftigen, die in den letzten Wochen einen gewaltigen Zustrom hat und zur Hoffnung aller Millionen wird, die nicht verzweifeln und resignieren, sondern kühn und mutig den Ausweg aus der Katastrophe beschreiten wollen.

Solange die kommunistische Partei existiert, vom ersten Tage ihres Bestehens an, hat sie nicht aufgehört, für den Sturz des kapitalistischen Systems, für die Annullierung des Sklavenvertrages von Versailles und die Zerstückung aller Tributpflichten zu kämpfen. Vor zehn Monaten konzentrierte die Partei noch einmal ihre Ziele in dem Programm der sozialen und nationalen Befreiung des deutschen Volkes.

Feierlich hat das Zentralkomitee der SPD vor allen Völkern der Erde, vor allen Regierungen und Kapitalisten des Auslandes ausgesprochen, daß wir im Falle unserer Wächtergreifung alle sich aus dem Versailles Frieden ergebenden Verpflichtungen für null und nichtig erklären werden, daß wir keinen Pfennig Zinszahlungen für die imperialistischen Anleihen, Kredite und Kapitalanlagen in Deutschland leisten werden.

Klapp und klar sprach die SPD in diesem Programm aus, daß sie alle Fabriken, Banken, Handelshäuser und großen Güter der jetzigen Herren entreißen und in die Hände der arbeitenden Schichten in Stadt und Land überführen, daß sie die Löhne erhöhen wird, indem sie alle Unternehmerprofite, alle unproduktiven Unkosten der kapitalistischen Wirtschaftsweise und die Reparationszahlungen abschaffen wird.

Wenn der Kommunismus herrscht, werden aus Deutschland alle kapitalistischen Faulenzer, alle Spekulanten, Bankmagnaten und Bauernbedrücker, alle Junker und Generale, alle Lohn- und Gehaltsräuber mit eisernem Beien hinausgeschleudert.

Aber wir zeigen den Massen nicht nur Umtrieb und Gestalt unserer Politik und Wirtschaft nach dem proletarischen Siege — während die volksbetrügerischen Nazis bezeichnenderweise nur allgemeine Phrasen über das Dritte Reich der kapitalistischen Diktatur dreschen können —, sondern wir wissen auch Mittel und Wege, die schon jetzt der schlimmsten Not der am meisten Bedrängten abgeholfen werden kann. Darum übergab die kommunistische Partei ihren Arbeitsbeschaffungsplan einer breiten proletarischen Öffentlichkeit, die durch ihn die Ausnutzung der vorhandenen und die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten wie die Erweiterung des Wohnungsbauprogramms um 200 000 Wohnungen jährlich, die Durchführung der Elektrifizierung der Reichsbahn, den Bau eines neuen Straßennetzes, von Talsperren, Krankenhäusern, Kinder- und Erholungsheimen usw. erkennt.

Auch durch die Herabsetzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden täglich und 40 Stunden in der Woche (bei den Bergarbeitern und in gesundheitsgefährlichen Betrieben sowie für Jugendliche sechs Stunden), durch die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invaliden- und Knappschaftsversicherung, durch die Verweigerung der Genehmigung aller Stilllegungsanträge können neue Massen von Erwerbslosen in die Betriebe geführt werden.

Woher das Geld nehmen? — So getrieben „Vorwärts“ und Nazipresse. Nun, wir haben auch die Finanzierungs möglichkeit, die wir kennen. Für uns Kommunisten ist das Leben

der Arbeiter wichtiger, als die Panzerkreuzer des Kapitalismus. Wir wollen nicht, daß der Hunger ständiger Gast in den Häusern der vier Millionen Arbeitslosen und der Millionen Kurzarbeiter ist. Deswegen fordert der Arbeitsbeschaffungsplan die Streichung aller Ausgaben für militärische Zwecke und für die Militarisierung der Polizei. Herunter mit den Pensionen der hohen Beamten und Angestellten! Her mit der Millionärsteuer, der Aufsichtsrats- und Dividendensteuer! Streichung der Reparationszahlungen!

Der herrschenden Klasse und ihren SPD- und Nazi- Trabanten ist der Profit das höchste Gesetz. Uns ist das Wohl der arbeitenden und unfreiwillig arbeitslosen Menschen der Leitstern unseres Kampfes.

Darum schleudert die Partei das Bauernhilfsprogramm unter das arbeitende Volk. Seit vier Wochen wird das deutsche Industrie- und Bauernvolk vertraut gemacht. Seit vier Wochen ist ein Wegweiser errichtet, der die Straße bezeichnet, auf der Arbeiter und Bauern zusammen zum Siege marschieren. Die Milliardebeträge der Schulden und ihre Zinsen, die Steuernsummen, der Pachttribut an die Großgrundbesitzer, die volksfeindlichen Zölle — all das muß verschwinden.

„Kampf gegen Faschismus, d. h. Kampf gegen Brüning“

Die Breslauer SPD-Funktionäre zum neuen Verbrechen ihrer Partei

Am Mittwoch fand die Vertreterversammlung der Breslauer SPD statt, die zum Parteitag, zu der Haltung der Reichstagsfraktion und zur politischen Haltung ihres Organs, der „Volkswacht“, Stellung nahm. Es folgten Berichte über den Parteitag, Ziegler über die Sitzung der Reichstagsfraktion. Nach dem Bericht der „Volkswacht“ sagte Götstein u. a.:

„Unbefriedigend war auch die Haltung des Parteitages gegenüber Sowjetrußland; wir haben keinerlei Veranlassung, mit häßlicher Schadenfreude Fehler dieses Systems zu beurteilen.“

Aus Zieglers Ausführungen erhärtet man nochmals, daß die Forderung auf Einberufung des Haushaltsausschusses keineswegs nur eine „Anregung“ war, wie es nachher Wels und Löbe im Nestleiterat behaupteten, sondern ein konkreter Beschluß der Fraktion, der nach der erneuten Drohung Brünnings durch eine schwache Mehrheit am Nachmittag wieder über den Haufen geworfen wurde.

In der Diskussion erklärte Kuhnert: „Den kranken Körper des Kapitalismus können wir nicht heilen, sondern ihm nur noch einen Stoß geben.“

Frau Reich gab ihrer Enttäuschung Ausdruck, daß der Parteitag sich zu wenig mit der Frauenfrage beschäftigt hat. „Die Jugend“, so führte sie weiter aus, „werden wir durch solche Beschlüsse nicht an unsere Partei binden können.“ Der Diskussionsredner Stöpe antwortete einem Vorredner, der die Einhaltung der Parteitagsschlüsse forderte, daß die Reichstagsfraktion sich selbst nicht an die Beschlüsse des Parteitages gehalten hätte. Sehr richtig erklärte er:

„Ein Kampf gegen den Faschismus braucht die Arbeiterschaft, die den letzten Krieg mitgemacht hat, nicht zu fürchten.“

In der Diskussion über die politische Haltung der „Volkswacht“ wurde Beschwerde darüber geführt, daß die Meinung der Breslauer Parteigenossenchaft unterdrückt wird. Bezeichnend ist, daß ein Mitglied der Redaktion, der nicht unbekanntere frühere Sekretär Kosteles, Kramold, von einer Unterdrückung der freien Meinungsäußerung des Redakteurs sagte. Das geistige Leben in der Partei dürfe nicht erstarrt werden, d. h. auch in der Breslauer „Volkswacht“ soll der Brünningskurs der SPD keine Abschwächung erfahren. In einem Antrag wird eine Reorganisation der Redaktionsführung der „Volkswacht“ gefordert.

Das Land des Großgrundbesizers gehört in die Hände der landarmen Bauern und ihrer Söhne. Die Milliarden Ostflüchtlings nur für die werktätigen Rolle Arbeitslosenunterstützung für alle erwerbslosen Kleinbauern und die Bauernjugend, desgleichen staatliche Alters- und Krankenfürsorge! In die Nacht des Bauernlebens leuchtet das Licht der Aufklärung und Hilfe, die nur wir Kommunisten bringen.

Der Weg der Wahrheit und des Kampfes für die Volksmassen ist steil; er liegt unter dem Feuer der herrschenden Klasse, die niemals freiwillig den Arbeitsbeschaffungsplan oder das Bauernhilfsprogramm durchführen wird, obwohl beides im Bereich der heutigen Möglichkeiten liegt. Wir gehen diesen Weg trotzdem, weil nur auf ihm die Notverordnung fällt, die die Youngzahlungen eingestellt und die bluten werden, die heute das Volk bluten lassen.

Alle Freiheitskämpfer an die Seite der Kommunisten! Mit ihnen gegen Brüning, Braun und Exering; gegen die Reichen und ihre Notverordnung! Der Sozialismus hat das Wort. Sein erster weltgeschichtlicher Sieg ist in der Sowjetunion erfochten worden. Die nächste Etappe zum Weltsozialismus muß Deutschland sein.

Arbeit! Brot! Boden! Freiheit! Alles dem Volk! Das wollen die Kommunisten.

Mit überwiegender Mehrheit wurde eine Entschließung zur Lage angenommen, die charakteristisch für die Stimmung der Breslauer SPD-Arbeiter ist. In dieser Entschließung heißt es: „Die Notverordnung zerstört die Grundlagen der noch vorhandenen deutschen Sozialpolitik, setzt den Lohnraub fort, ist ein Hohn auf jede Steuergerechtigkeit. Die Vertreterversammlung fordert von der Reichstagsfraktion, für die Einberufung des Reichstages einzutreten und im Reichstag für die Aufhebung der Notverordnung zu stimmen.“

Einen Dreier werden die Breitscheid, Wels und Löbe tun. Was kümmert sie der Protest der eigenen Mitglieder. Die Breslauer sind solesse „kommunistisch verfeuert“. In den Papieren mit dieser Resolution.

An einer anderen Stelle dieser Resolution heißt es: „Der Kampf gegen legalen und illegalen Faschismus schießt immer stärker den Kampf gegen die von den Kapitalisten völlig abhängige sozialreaktionäre Regierung Brüning ein. Die Breslauer Sozialdemokratie gelobt, diesen Kampf im Bunde mit allen Organisationen der sozialistischen Arbeiterbewegung zu organisieren.“

Polizeipräsident Bauhnacht beim Kronprinzen

Weshalb wohl?

Wes Geistes Kind der sozialdemokratische Polizeipräsident Bauhnacht von Köln, der den bekannten Schießereiherausgegeben hat, ist, zeigt folgende Episode:

Zuli 1929 wollte in Köln der Kronprinz Wilhelm a. D. Republikanische „Persönlichkeiten“ bemühen sich, bei diesem „hohen Gast“ zur Audienz zugelassen zu werden. Um diese „Gunft“ bewarb sich u. a. auch der sozialdemokratische Polizeipräsident Bauhnacht — warum wohl? —, der auch vom Kronprinzen gleichzeitig mit dem fünfjährigen Millionär Oskar Strauß, dem bekannten Mitinhaber der bekannten Eisengießerei Otto Wolff, empfangen wurde. Ueber diese Zusammenkunft ließ dann der Kronprinz in der „Berliner Märkischen Zeitung“ vom 30. Juni 1929 folgendes verlautbaren:

„Auch die gleichzeitig (mit Oskar Strauß) stattgefundenen Begegnung des deutschen Kronprinzen mit dem sozialdemokratischen Kölner Polizeipräsidenten Bauhnacht ist keineswegs vom Kronprinzen herbeigeführt, sondern durch den genannten republikanischen Beamten gesucht worden.“

Da diese Annäherung durchaus in Form gescheh, die auch der Stellung des Kronprinzen entsprach, bestand keine Veranlassung, Herrn Bauhnacht zurückzuweisen.“

Herr Bauhnacht sucht die Freundschaft der Hohenzollern. Der Mann weiß, was er seiner Stellung als republikanischer Polizeipräsident schuldig ist. Sollte Brüning die Forderung stellen, Wilhelm von Hohenzollern bei einer Rückkehr aus Holland an der Grenze einen feierlichen Empfang zu bereiten, Herr Bauhnacht wird sich beeilen, dem Wunsch Brünnings zu dessen größter Zufriedenheit nachzukommen. Bauhnacht wird sicher sein, daß er dann vom Parteivorstand des „kleineren Uebels“ für diese seine „Staatsmännische“ Haltung noch ein Extralob einheimen wird.

Für Demonstranten Schießerei, für Kronprinzen untertänigste Ergebenheit; diese Politik, „ausgleichender Demokratie“ kennzeichnet wohl hinreichend die Rolle der heutigen SPD-Führung.

SPD-Arbeiter aber sollten sich einmal fragen, weshalb wohl der „genannte republikanische Beamte“ die Begegnung mit dem Stappenhengst von Charleville gesucht hat. Ja, weshalb wohl...?

Im Kielwasser des Panzerkreuzers

In der „Berliner Börsenzeitung“ berichtet Oberleutnant z. S. Schulze-Hinrichs von einem internationalen Flottenreffen, das anlässlich der zehnjährigen Wiederkehr des Gründungstages von Letland in Libau stattfand. Vertreten waren Flotteneinheiten der britischen, französischen, italienischen, estländischen, finnischen, schwedischen und polnischen Kriegsmarine. Die Reichsmarine entsandte auf unsere Kosten den Kreuzer „Königsberg“ und vier Torpedobote. In dem Bericht heißt es am Schluß:

„Es steht außer Zweifel, daß der Besuch des deutschen Bundes in Libau neben seiner politischen Bedeutung zu einem ausgesprochenen Erfolg für die deutsche Marine wurde. Schiffe wie Besatzungen konnten den Vergleich mit allen dort vertretenen Marinen gut aushalten.“

Leider hat der begeisterte Oberleutnant im Dienst vergessen, zu verraten, worin die politische Bedeutung dieses Flottenreffens bestand. Aber auch so verstehen die deutschen Arbeiter, was diese Demonstration der imperialistischen Seemächte Frankreichs und seiner Vasallenstaaten an der See- und Landgrenze der Sowjetunion zu bedeuten hat. Bemerkenswert ist vor allen Dingen die Brüderlichkeit, mit der sich die deutsche und polnische Marine vereinigte, trotzdem die Polen mit ehemals deutschen Kriegsschiffen beteiligt waren. Früher wäre so etwas „nationale Würdelosigkeit“ gewesen. Aber was tut man nicht alles, wenn es gegen den gemeinsamen Erbfeind des Kapitalismus, den Bolschewismus, geht.

Vor Umbildung der Brüning-Regierung

Aus gut informierter Quelle erfahren wir, daß die Umbildung der Brüningregierung durch Einbeziehung von neuen Ministern des rechten Flügels der Deutschen Volkspartei bereits in der allerersten Zeit erfolgen wird. Brüning wartet nur eine Veruhigung der außenpolitischen Lage ab. Einige Zeitungen wollen bereits wissen, daß der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Cremer mit dem Reichswirtschaftsministerium, das bisher unbefestigt ist, betraut werden soll.

Macdonald und Henderson treffen am 17. Juli in Berlin ein. Es handelt sich um den Gegenbesuch zu Chequers, der dem deutschen Volk demonstrieren soll, daß die Reparationsfrage wieder einmal „ins Rollen kommt“. Wir können den Werttätigen nur raten, sich keinen Illusionen hinzugeben. Herrn Macdonalds Tage sind zudem gezählt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß gerade die sogenannte englische „Annäherung“ der letzten Wochen seinen Sturz beschleunigen wird. Youngdeutschland bleibt isoliert; das englisch-französische Bündnis der Imperialisten hat sich noch immer in Zeiten der Verschärfung der europäischen Lage als fester erweisen, als die von der deutschen Diplomatie „geplanneten Taten“. Das deutsche Volk kann erst dann die Reparationsfrage lösen, wenn es seine innenpolitische Souveränität gegenüber dem Macht-haber im Lande erobert. Diesen Weg zeigt das Freiheitsprogramm der kommunistischen Partei.

Not — Not — Not!
Kämpft mit der SPD für Brot!

Heraus zur Demonstration

am Sonntag, dem 21. Juni 1931, auf dem Neumarkt zur Bezirks-Spartakiade der Roten Sportler

Antreten der Stadtteile um 13.30 Uhr. Ost: Königgräber Straße. Süd: Friedrichplatz. West: Fregauer Platz. Nord: Weissenburger Platz. Nordost: Girsch. Ecke Bodstraße. Zentrum: 14 Uhr Neumarkt.

Kampfgemeinschaft f. rote Sportlichkeit, Spartakiade-Ausschuß
Kommunistische Partei — KPD. — ZNS. — Rote Hilfe
Jfa — Kampfband gegen den Faschismus — KJBD.

Freier Radiobund
Sonntags 19 Uhr: Postabend, Freiheitsgasse 2. Vertikale und erwerblose Rundfunkhörer, die nicht Mitglieder der Organisation zu sein brauchen, erhalten auf den Postabenden des FRBD. kostenlos jede Auskunft und praktische Hilfe in technischen Fragen.

Gigant
Die Entstehung der größten Getreidefabrik der Welt im Film — ein Beispiel sozialistischen Aufbaues — wird von der Besuchsleiterorganisation der „Jfa“ am Sonntag, dem 21. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Central-Theater“, Westendstraße 50, gezeigt. Der zweite Film „Der schwarze Sonntag“ vermittelt ein Bild der russischen Revolution von 1905. — Die Eintrittspreise betragen 30 Pfg. für Erwerblose und 55 Pfg. für Arbeiter. Unterstützt die Veranstaltung durch Massenbesuch.



Empfehlenswerte Gast- und Vergnügungsstätten

Wenn ich nicht zu Hause war, war ich stets im **ALKAZAR**
8-4 Uhr
passend. Witzhaft. Varietè. Revue. Tanz. 30 Tischtelefone
Ev. 1.10 M. (inkl. Steuer)

WAPPENHOF
Täglich
(außer Sonnabend) ab 4 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung
10 Attraktionen
Jeden 1. und 16. neues Programm
Eintritt 30 Pfg.
Bei schöner Witterung finden die Veranstaltungen im Garten statt.
Täglich ab 8 Uhr:
BALL
Das ungekürzte Progr. 2 Kapellen
Eintritt 50 Pfg., außer Sonntag und Vereinsveranstaltungen

Zum Jägerheim, Margareth
Bes.: J. Rindfleisch Tel. Gr. Müllitz 12
Großer schattiger Garten mit neu erbauter Kolonnade und Fremdenzimmer, Parkettsaal, Spielwiese. Direkt am Walde und an der Oder gelegen. Für Vereine und Schulen vorzüglich geeignet.
Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke (Ohlauufer) sowie Autobus ab Linde 18

Pomanti Der köstliche Apfelquell
Alkoholfrei.

Sonntag, d. 21. Juni
Dampferfahrt nach Wilhelmshafen und zurück
ab Promenade früh 5 Uhr } alle 20 Minuten
ab Ohlauufer früh 5.10 Uhr }
zurück ab Ohlauufer früh 6 Uhr alle 40 Min.
Wochentags wie üblich
Telefon 55174 **R. Katteln**

Vergnügungspalast Broadway
Gartenstraße 65
Täglich 8 Uhr
Deutschlands beste „Damen-Kapelle“
„Dunkel Negro“
Spirituell-Singer
Varietè-Einlagen
Tanz fürs Publikum
Eintritt 30 Pfg.
Sonnab. und Sonntag 50 Pfg.

Wilhelmshafen
Breslau
schönstes und größtes Ausflugslokal an der Oder
Dampferhaltestelle, herrlicher Oderdammweg, neue Autostraße
Veranstaltung, siehe Tageszeitungen

Gaststätte „Zur Erholung“
Woihschwitz
Jeden Sonntag TANZ
Jazzband - Kapelle
Gute Verpflegung. Großer schattiger Garten
Adolf Pleisch

Brauerei und Ausschank Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuschestraße 28 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

Parkschänke Lilienthal
Inhaber: Paul Ziepert
früher: Radrennbahn Grüneliche
empfiehlt seine Lokalitäten und schattigen Garten an Vereine
Jeden Sonntag TANZ
Niedrige Preise Anerkannt gute Küche

Warum mehr zahlen?
Waldenraber 75, 63
Lit u. Sobel 95, 79
Zam. u. Herr 59, 49, 37
Rahmen 29, 25, 17
Zornedo, echt 9, 95
Wagerrab 2, 95
Wabel 2, 50, Reil 8
Wedale 85, Rette 75
Contidecke 2, 65
Garantiefeld 1, 25
Schlauchreif L 5, 50
Bahn, Katharinenstr. 18

Konzert- und Gesellschaftshaus Theodor Stelle
Breslau 24, Gräbschen / Tel. 32824
Straßenbahnlinie 10
Konzert und Tanz
sowie größere Garten-Veranstaltungen
Näheres siehe Anschlagssäulen u. Tageszeitungen

Anglerherberge Wöbelwitz Promnitzstr. 2
Garten- u. Tanzlokal / Großer öffentl. Tanz
Bei schönem Wetter jeden Sonntag und Freitag Garten-Konzert
Jeden Freitag: Großes Kinderfest
Spezialität: Eisbeine, Bachfische / Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei
Paul Kretschmer

GARTENMÖBEL • LIEGESTÜHLE EISSCHRÄNKE
Beier & Olowinsky
HERRENSTR. 31 • SCHWEIDNSTR. 10-11

Gasthaus „Zur alten Brauerei“
Klein-Massewitz
Empfehle meinen Saal sowie schattigen Garten auch für Vereine
Jeden Sonntag Tanz **G. Lukas**

Konzerthaus Kroker Am Weldendamm
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag
Großes Konzert
Jeden Freitag und Sonntag
TANZ

Engwichts Festsäle, Schmiedefeld
Jeden Sonntag
Großer Schleifen- u. Tourentanz
Küche und Keller bieten das Beste
Saal an Vereine für Festlichkeiten noch zu vergeben
Es laden ergebenst ein
Gustav Engwicht und Frau

Achtung! Achtung!
Wo ist der schönste Aufenthalt für Arbeiter?
Bei **Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubensir.**
Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Jeden Sonntag Tanz
Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein
Der Besitzer

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh. Hermann Wittke / Tel. 26127
Breslau 16, Zimpeler Straße 37
(6 Minuten von der Straßenbahnlinie 1)
Angenehmer Aufenthalt
für Familien besonders geeignet
Gute Verpflegung Ausschank von Haasebier
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Verein. bestens empfohlen

„Riviera“
Eichenparkstraße 41
Jeden Sonntag:
Festkonzert u. Tanz
Saal für Hochzeiten und Vereine gratis
Besitzer: Alf. Hanusa

Wäsche aller Art nur bei Lutz Manneberg
Breslau, Reuschestraße 45

In der Schwebelohantalt K. Hättlich
Freiburgerstr. 5 und Schleiermacherstr. 18
werden sie gut und fachmänn. bedient

Christoph Nummer
Breslau, Lehmgrabenstraße 5
Molkerei, Milchgroßhandlung
Groß- und Kleinverkauf

Fleischerei und Wurstfabrik Kurt Weid
Kl. Tschansch, Karl-Marx-Str. 32

Herm. Schölzel, Kl. Tschansch
Karl-Marx-Straße 33
Fahrräder / Motorräder

Vater's Gasthaus
Neu-Jäschwitz
Angenehmer Aufenthalt

Schlagschänke Kroischwitz
empfiehlt seine Lokalitäten und Garten für Vereine und Ausflügler

Quabis Brot
ist anerkannt gut!

Der gute Schuh zu niedrigen Preisen
bei **Paul Wenger, Sagan, Markt 20**

J. C. E. Boehm, GmbH., Sagan
Alter Ring 15 Fernspr. 219
Vorteilhafte Bezugsquelle von Eisenwaren, Werkzeugen, Gartengeräten, Haus- und Küchenartikel aller Art

Motorräder, Fahrräder
Nähmaschinen — Ersatzteile
Reparaturen fachgemäß
Äußerste Preise
Heinrich Herberg
Weißstein, Salzbrunner Straße 1

Euer Lokal ist das
Gast- u. Weinhaus Alfred Mayer
Sommerfrische, Fremdenzimmer
Königshain, Grenze (b. Liebau)

Schuhe
nur von **Koschany**
Liegnitz, Haynauer Str. 8

Cafe Klante
Sagan, Ring
empfiehlt zu bekannt niedrigen Preisen sein erstklassiges Eis
ff. Kaffee und Gebäck

Gesund Nahrhaft Billig
□ oder Ziegelkäse Pfund 30 Pfg.
Hazer-Käse „ 30 „
Limburger-Käse „ 55 „
Holstein. Tafel-Margar. Pfd. 55 Pfg.
H. Lauksch, Jauer
Königstraße 1

Grüttners Eiskonditorei Jauer
empfiehlt seine Produkte
Empfehle meine Ware auch am 5.7. am roten Tage auf der Viehweide

Milch, Butter, Speisequark
täglich frisch
Molkerei Küpper
Filiale Sagan
Klosterhof

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 21. Juni
die Adler-Apothek, Bangstraße 21.
Diese versteht bis Sonnabend, den 27. Juni, früh, den Nachtdienst.
Nacht-Fernsprecher 297